

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1934**

229 (1.10.1934)

**Erscheint täglich**  
mit Ausnahme der Feiertage  
**Legungs-Preis:**  
Durch die Post bezogen und durch  
den Briefträger und unsere Aus-  
träger frei ins Haus  
monatlich Goldmark 1.15  
jährlich 36 Pfg. Postzustellgebühr.  
Einzelnummer 5 Pfg.  
Der Bezugspreis ist im Voraus  
zu entrichten.  
In Fällen von höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Liefer-  
ung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises.  
Geschäftszeit von 8 bis 5 Uhr  
Sonntags geschlossen.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 465  
Postfach-Konto:  
Karlsruhe Nr. 6903

# Der Landbote

**Sinsheimer Zeitung** Begr. 1839  
**General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal**

Heftestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt  
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

**Anzeigen-Preise:**  
Anzeigen. Die 46 mm breite  
Millimeter, alle 5 Goldpf.  
Reklamen: Die 92 mm breite  
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.  
Grundschrift im Anzeigen- und  
Zertitel ist Petit.  
Bei Wiederholungen tarifierter  
Konten, der bei Nichtzahlung  
innerhalb 8 Tagen nach Rech-  
nungsdatum oder bei gerichtlicher  
Betreibung erlischt.  
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr  
vormittags; größere Anzeigen  
müssen am Tage vorher auf-  
gegeben werden.  
Bank-Konto:  
Bereitsbank Sinsheim  
e. S. m. b. H.  
Giro-Konto:  
Spar- u. Bauforschung Sinsheim  
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 229. Montag, den 1. Oktober 1934. 95. Jahrgang

## Der Sonntag des deutschen Erntedankes.

### Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Hiebel im Arbeitsdienstlager auf dem Budeberg

Sameln, 1. Okt. Am Samstag gegen 15 Uhr trafen der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hiebel auf dem Budeberg ein. Reichsminister Dr. Goebbels, der erst vor wenigen Tagen an dieser Stelle geweilt hatte, gab seiner großen Freude über das nun beendete Werk Ausdruck und ließ sich von den Mitgliedern der Organisationsleitung noch zahlreiche Einzelheiten berichten. Die Reichswehr führte ihre Gedenksübungen durch, die sie am Sonntag vorführte. Dr. Goebbels hatte noch eine kurze Besprechung mit den Mitgliedern der Organisationsleitung, während Staatssekretär Hiebel in das große Arbeitsdienstlager des Arbeitsganges 18 fuhr, in dem 8000 Arbeitsmänner untergebracht sind. Reichsminister Dr. Goebbels fuhr dann kurze Zeit später mit seiner Begleitung ebenfalls in das Arbeitsdienstlager, wo die ganze Belegschaft angetreten war.  
Er und Arbeitsführer Hiebel besahen den Kommandoturm, von dem aus letzterer eine Ansprache an die Arbeitsmänner hielt, die mit einem freundlich aufgenommenen „Siegeheil“ auf den Führer sowie mit dem Gesang des Deutschlandliedes und des Arbeitsdienstliedes endete. Die Arbeitsmänner brachten dann auf Reichsminister Dr. Goebbels ein „Siegeheil“ aus. Gauarbeitsführer Wagner hielt eine kurze Ansprache, die mit einem „Siegeheil“ auf den Reichsarbeitsführer Hiebel endete. Dr. Goebbels und Staatssekretär Hiebel fuhr unter den begeisterten Kundgebungen der Arbeitsdienstmänner sämtliche Straßen des großen Arbeitsdienstlagers ab und verließen dann den Platz in Richtung Goslar.

### Der Anmarsch der Massen auf dem Budeberg

Die schöne alte Weiserstadt Sameln prangt in nicht mehr zu übersehendem Festschmuck. Ueber allen Straßen hängen Girlanden und Transparente mit den Sinnprüfungen des Tages. Am frühen Sonntagmorgen, drängt sich die ganze Bevölkerung und viele Zehntausende von Gästen in den Straßen; alles will hinaus zum Budeberg. In der sonst so friedlichen, kleinen Bahnhofen an der Eisenbahnstrecke Sameln-Pyrmont laufen immer noch die Sonderzüge ein. 200.000 Menschen sind seit Samstag mittag hier eingeladen worden. Dazu kommen viele, viele Zehntausende, die mit Kraftwagen, mit Kraftomnibussen, auf Fahrrädern und zu Fuß gekommen sind. Den marschierenden Kolonnen sind sieben breite Wege vorgezeichnet. Transparente zeigen die Umleitungswege für den Verkehr an. Um den Bahnhof Sameln herum ist ein Fahrzeugsperrkreis gebildet worden. Der Himmel hat sich etwas bezaubert. Noch lauert Nebel über der ganzen Gegend. Ueberall herrscht frohe Feststimmung und tiefinnere Freude über das Erlebnis dieser großen Volksgemeinschaft. Neben der Polizei sind 5000 Arbeitsdienstmänner für die Absperzung angelegt, dazu viele tausend SA- und SS-Männer. Zur Unterstützung der Polizei bei der Kontrolle der Preisgestaltung der liegenden Händler, die in großer Zahl auf dem Festgelände weilen, sind weitere 500 Arbeitsdienstmänner herangezogen worden. Ueberhaupt spielt der Arbeitsdienst bei dem diesjährigen Erntedankfest eine ganz besondere Rolle. Er hat dem Budeberg sein heutiges Aussehen gegeben. Hunderte von jungen Menschen in dem erdbraunen Kleid werden noch vier bis fünf Jahre hier oben tätig sein, um den Budeberg zu einem vorbildlichen Thingplatz auszugestalten. Immer noch stehen um die Mittagstunde herum die Massen zum Festplatz. 30.000 SA-Männer Niedersachsens marschieren in gleicher Richtung. Der Festplatz ist schon fast gefüllt, aber noch völlig unabherrschbar sind die gewaltigen, im Anmarsch befindlichen Kolonnen. Ueber das ganze Gelände sind etwa 80 riesige Lautsprecher verteilt, die ein Gebiet von 200.000 qm besprechen.

### Die Abfahrt der Ehrengäste von Bad Pyrmont

Fast gleichzeitig mit der Beendigung des Bauernempfanges in der Kaiserstadt zu Goslar rücken auch die in Bad Pyrmont einquartierten zahlreichen Ehrengäste zur Abfahrt nach dem Budeberg. Im Kurhaus von Bad Pyrmont wohnen eine ganze Reihe hoher SA- und SS-Führer, hoher Beamter des Reiches und der Länder. Die Reichsminister befinden sich heute morgen zum größten Teil schon in Goslar, andere kommen heute vormittag unmittelbar aus Berlin auf dem Festgelände an. In den Hotels von Bad Pyrmont sind etwa 300 Vertreter der in- und ausländischen Presse untergebracht, die zum Teil bereits seit mehreren Tagen hier anwesend sind. Auch 1500 Bayern, die in einem Sonderzuge angekommen sind, wurden in Bad Pyrmont untergebracht und treten von hier aus den Marsch zum Budeberg an. In mehreren Sonderomnibussen werden die Pressevertreter gegen 13 Uhr zum Festplatz gefahren. Eine große Zahl von Kraftwagen mit den Ehrengästen folgt kurz darauf. Die ganze 12 Kilometer lange Fahrt geht durch ein feilich geschmücktes und von Menschenmassen reich belebtes Gebiet. In beiden Seiten des Weges sieht man die Dörfer und die Häuser im Festkleid, die Menschen mit frohen, hellen Gesichtern.

### Der Sonderzug der Diplomaten eingetroffen

Um 14 Uhr ist auch der Sonderzug der Diplomaten auf dem Bahnhof Belsede bei Bad Pyrmont eingetroffen. In Kraftwagen werden die Vertreter der ausländischen Mächte ebenfalls auf den Berg geführt. Ein Parkplatz von riesiger Ausdehnung ist für die zahlreichen Wagen der Tausende von Ehrengästen hergerichtet worden. Ueber dem Festplatz kreuzt eine Flugzeugstaffel. In den Mittagstunden sind einige Tropfen Regen gefallen, aber jetzt bricht die Sonne wieder durch.

### Die Trachtengruppen kommen

Tausende von Fahnen marschieren ein. Der Jubel der Massen schwillt an. Die Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung werden mit Begeisterung gesungen, und

dann bietet sich dem Auge ein neues, prächtiges und erhebendes Bild. Die Trachtengruppen marschieren ein Heilruhe und Händelstischen grüßen sie. Es kommen Bayern, Landfrauen, die Landarbeiter und Landarbeiterinnen aus allen Teilen des weiten Vaterlandes und deutschstämmige Bayern aus der ganzen Welt. Da sieht man die alten schönen eigenartigen Trachten der Friesen, der Schleswig-Holsteiner, der rheinischen Winzer, Schwarzwälder, der Mädel und Frauen aus dem bayerischen Alpenland, der Budeburger, der Schwämer und der Erzgebirger. Bei den Pommerern fallen die Trachten der Mönchsgüter Fächer besonders auf. Es kommen die Bergleute von der Saar aus dem westlichen Industriegebiet, aus Schlesien, die Sachsen und die Danziger und schließlich unter immer sich wiederholendem Jubel die Sudeten Deutschen und die Siebenbürger. Sie stellen sich zu beiden Seiten des in der Mitte des Platzes gezogenen Weges auf, den der Führer später durchschreiten wird.

### Der Führer in Goslar

Schon morgens um 5 Uhr hatten Goslars enge Straßen wider vom Gesang marschierender Kolonnen. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, um Spalier zu bilden für die Einfahrt des Führers, den Führer zu sehen und zu grüßen. SA, SS und PD, Hitlerjugend und BDM, Nationalsozialistischer Kampfbund, sie alle säumten die Straßen und das zwischen Musikkapellen und Fahnen; auf dem Marktplatz vor der Kaiserpfalz die Goslarer Bergleute in ihren schwarzen Trachten und grünen Kappen. Je weiter man nach der Kaiserpfalz hinaufkam, desto dichter wurde das Gedränge. Gefährlich ist das Gedränge auf der Straße zum Flughafen, wo die Menge oft zehn bis zwanzig Meter tief gestaffelt steht. Kurz nach zehn Uhr tauchen die beiden Maschinen im Südosten auf. 10.08 Uhr sind die beiden Flugzeuge, die D 2600 des Führers und die Begleitmaschine gelandet. Der Präzidentenmarsch klingt auf, das Deutschlandlied, als der Führer den Platz betritt und dann die Ehrenformation abschreitet. Bald darauf beginnt die Fahrt des Führers durch das Ehrenspalier in der zauberhaften Siebelstadt Goslar, die zu einer bunten Farbenpracht geworden ist. Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré empfängt und begrüßt den Führer, gefolgt von seinem Stab und geleitet ihn in den historischen Saal der Kaiserpfalz, wo die Bauernabordnungen aus allen deutschen Gauen versammelt sind.

### Darré begrüßt den Führer

Im historischen Kaiseraal begrüßt nun Reichsminister Darré den Führer im Namen des Reichsnährstandes auf das herzlichste. Er führt aus:  
„Wenn ich heute Ihnen, mein Führer, die Vertreter des gesamten deutschen Bauernums mit ihren Landesbauernführern melde, so tue ich das auf einem für das Schicksal des deutschen Bauernums geschichtlichen Boden. Vor Jahrhunderten waren Niederdeutsche und bayerische Bauern unter einem Herzog geeint, Heinrich dem Löwen.  
Dieser Mann rang verzweifelt um eine deutsche Linie der Politik mit seinem Kaiser, der seine Macht außerhalb der Grenzen seines Reiches suchte und sein Volk vergaß. Ein eigenartiger Zufall spitzte diesen Kampf beider politischen Weltanschauungen um die Stadt Goslar zusammen. Heinrich der Löwe siegte nicht und das Kaiserreich der Hohenstaufen zerbrach daran, da es seine Grundlage nicht in Mut und Boden gesucht hatte. Damit sank auch Goslars alte Herrlichkeit. Damals begann eritmalig die Mainlinie. Heute ist das deutsche Bauernum wieder geeint und beehrt hier in Goslar Sie, mein Führer, als einen Führer aus bauerischem Bauernum. In eigenartiger Kreislauf schließt sich wieder die Kette unserer Geschichte. Was Heinrich dem Löwen, einem Bayern wie Sie, nicht gelang, erleben heute Sie, mein Führer.“  
In der alten Stadt Goslar die Huldigungen des geeinten Bauernums!  
Wir Bauern sehen darin ein Symbol für eine glückverheißende deutsche Zukunft!“  
Dann stellte Reichsbauernführer Darré dem Führer die Bauernabordnungen aus den einzelnen Gauen vor, die z. T. im Braunschweig, z. T. in der Tracht ihrer Heimat erschienen sind. Der Führer unterhält sich nun mit den einzelnen Bauernabordnungen lange Zeit und es entwickelt sich eine lebhaft Unterhaltung.

### Das Gespräch des Führers mit den Bauern

Die Bauern erzählen von ihrem Wirken, sprechen über die Lage der Landwirtschaft und danken dem Führer für die tatkräftige Förderung ihrer Arbeit und dafür, daß er sie zum ersten Stand Deutschlands gemacht hat. Der Führer fragt, wie die Ernte gesehen sei, ob sie geborgen sei, erkundigt sich nach den Fruchtbeständen, nach der Pferdezahl, fragt die Bauern nach ihrem Schicksal. Und so hört man, wie das Geschlecht des einen Bauern schon tausend Jahre auf dem rheinischen Hof sitzt, daß Bauern von der Saar anwesend sind, deren Familien seit Jahrhunderten mit der Scholle verwurzelt sind, man sieht Angehörige alter Bauerngeschlechter, die Deutschland schon tausend treuester Söhne geschenkt haben. Auch Bauern aus Danzig sind anwesend mit fernigen Gesichtern, mit schweißigen Händen und erdverwachsenen die Niederachsen. Alte Kampfkameraden trifft der Führer wieder, die er schon in den Jahren des Ringens sah und tauscht mit ihnen Erinnerungen aus. Landarbeiter sind da von der Wasserfront mit dem goldenen Ehrenzeichen der Partei auf der Brust. Männer, die gegen Marxismus und Reaktion dem Nationalsozialismus in Mecklenburg und Pommern kämpfend halfen.  
Der Führer bringt in der Unterhaltung zum Ausdruck, daß die Arbeit der Bauernschaft ein tägliches Wagnis sei, da er gegenüber anderen Berufsständen niemals die Sicherheit habe, ob seine Arbeit auch bezahlt werde. Er sei abhängig von Wetter und Wind. Ein Tag könne ihm die Hoffnung dieses Jahres rauben. So trage der Bauer das größte Risiko für die Ernährung des deutschen Volkes und dieses Risiko müsse man ihm danken.

### Die Fahrt durch die Triumphstraße

Als der Führer den Kaiseraal nach einer Stunde der Ansprache mit seinen deutschen Bauern wieder verläßt, überreichen ihm Bergleute aus dem Oberharz ein traditionelles Grubenlicht und tragen ihm eine Bitte vor. Nun tritt der Führer aus dem alten Bau der Kaiserpfalz heraus. Die Instrumente der Reichswehrkapelle klingen in der Sonne, Marschmusik klingt auf. Dann besteigt der Führer seinen Wagen. Nun geht die Fahrt durch jene Triumphstraße, die der deutsche Bauer dem Führer bereitet hat. Mehr als hundert Erntetore muß der Wagen auf der hundert Kilometer langen Strecke zum Budeberg durchfahren und hundert Kilometer steht das Spalier der Bauern und der Stadtbevölkerung, die an diesem Tage ihre enge Verbundenheit mit dem Bauernstand herzlich bekennt.  
In Hildesheim.

So mag die Stadt an einem mittelalterlichen Turnierfest ausgehen haben. Die himmelhohen Giebelhäuser mit den herrlichen Fachwerkkassaden, mit den Inschriften, Fahnen, Bändern Blumen und Kränzen sind ein entzückender Genuß für das Auge, das gar nicht genug trinken kann von der Pracht dieses Städtchens. Da ist der Markt mit dem Knochenbauer Amtshaus, das mit seinen vielen Jahrhunderten, die es gesehen hat, wie ein Gruß aus einer Zeit deutscher Pracht und Herrlichkeit wirkt. Die Jahreszahl 1318 liest man an einem Haus. Die ganze Bevölkerung Hildesheims ist an der Durchfahrtsstraße zusammengekömmt und säumt vor den Giebeln die Straße als lebende Mauer.  
In Sameln.

Ueber Elze geht die Fahrt, durch das fruchtbarste Land niedersächsischer Landschaft, vorbei an hügeligen Laubwäldern, durch Bauernhöfe, die Geschichte haben, nach Sameln. Die SA bildet auch hier Spalier. In den Dörfern spielen Feuerwehrtapellen. Alle Verbände und Vereine sind angetreten. Immer wieder muß der Wagen des Führers langsam fahren, damit er alle die Hände erfassen kann, die ihm entgegengekömmt werden. So kommen wir mit Verspätung lange nach drei Uhr in Sameln an. Durch die prächtig geschmückte Rattenfängerstadt geht dann die Fahrt über Ländern zum Budeberg, der sich nun aus der Ferne wie ein lebender Ameisenhaufen darbietet. Kurz vor dem Budeberg schwenkt der Wagen in die neugeschaffene Fahrstraße ein, die unmittelbar an den Fuß des Budeberges heranführt.

### Reichsminister Dr. Goebbels spricht

„Deutsches Volk! Die größte deutsche Bauernkundgebung zur Feier des Erntedankfestes auf dem Budeberg ist eröffnet.  
Mein Führer! (Stürmische Heilrufe.)  
Am 1. Mai d. J. standen Sie auf dem Tempelhoferfeld in Berlin vor zwei Millionen schaffenden Menschen aus der Stadt. Heute, am 30. September, stehen Sie vor 700.000 deutschen Bauern, die aus den weiten Gebieten Niedersachsens und aus dem ganzen Reihe hierher geeilt sind, um aus Ihrem Munde, Weg, Richtung und Ziel für ihr kommenden Arbeitsjahr zu vernehmen. Diese 700.000 deutschen Bauern, Menschen der Scholle und aus bestem deutschen Blut, sagen Ihnen, mein Führer, den Dank der Nation (Beifall.) Sie haben nach 14 Jahren Schmach und Demütigung unserem Volk seine nationale Ehre zurückgegeben (Stürmische Zustimmung.) Sie haben nach 14 Jahren, in denen die Novemberdemokratie die Zeit des deutschen Volkes mit fruchtlosen Phrasen und Debatten verbrauchte, den deutschen Volke wieder die Möglichkeit gegeben, sich in Ehre und Anstand sein tägliches Brot zu verdienen. (Erneuter lebhafter Beifall.) Diese 700.000 deutschen Bauern, mit denen Sie, in dieser Stunde durch die Wellen des Aethers verbunden, die ganze deutsche Nation vereinigt, legen Ihnen ihre Huldigung zu Füßen. Sie haben ein Reich der Bauern der Arbeiter und Soldaten wieder ausgerichtet. (Stürmische Zustimmung.) Wie tief dieses Reich im Herzen des ganzen Volkes befestigt und verankert ist, das konnte Ihnen diese Fahrt von Goslar zum Budeberg durch bestes deutsches Land zeigen, die einem wahren Triumphzug glichen hat. Sie, mein Führer, gaben uns unsere Ehre zurück (Beifall.) Sie, mein Führer, gab uns wieder unser täglich Brot. Dafür steht eine 66-Millionen-Nation wie ein Kraft- und Stahlblock geeint und zusammengekömmt hinter Ihnen. (Heilrufe.) Und diese 66 Millionen vereinen sich mit uns, wenn 700.000 deutsche Bauern zur Eröffnung des deutschen Erntedankfestes die Hände erheben und rufen: Unser Reich und unser Führer, „Siegeheil, Sieheheil, Sieheheil!“ (Lebhafte und andauernde Beifallsstundgebungen.)“

### In wenigen Worten

Berlin: Reichsbauernführer Darré hat den Reichsarbeitsführer Hiebel als lebenslängliches Mitglied in den Reichsbauernrat berufen.  
Mexico: Das Nationaltheater, dessen Bau im Jahre 1904 begonnen wurde, ist am Samstag eingeweiht worden. Die Bühnenmaschine, die moderne Latimerias, ist von der Maschinenfabrik Augsburg-Münchberg geliefert worden. Auch die prächtige Orgel ist ein Werk deutscher Orgelbaukunst.  
New York: In den Vereinigten Staaten haben sich am Samstag mehrere überaus schwere Unfälle ereignet. In Columbus (Ohio) ist ein in Bau befindlicher Tunnel eingestürzt. Eine ganze Anzahl von Arbeitern wurde unter den Erdmassen begraben. Während neun mit dem Leben davontamen, erlitten fünf Arbeiter den Tod. In Conroy (Ohio) ist ein Eisenbahnzug entgleist. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Mehrere Reisende trugen Verletzungen leichter Natur davon. In York (Pennsylvanien) ist eine Lokomotive eine Böschung hinuntergestürzt. Dabei erlitten zwei Eisenbahnbeamte den Tod.  
Tokio: Auf Grund von Erkundigungen beim japanischen Innenministerium meldet die Zeitung „Chosji“, daß am Samstag die Fählung der Opfer der Tsunami-Katastrophe abgeschlossen worden ist. Es wurden insgesamt 1346 Personen getötet oder verwundet, darunter in Osaka allein 1067.

# Die große Führerrede auf dem Bücheberg.

## „Der Staat ist nur das Volk und das Volk ist nichts, wenn es keinen eigenen Bauer mehr besitzt.“

Auf dem Bücheberg, 30. Sept. Mit nicht endenwollendem Beifall empfangen, führte der Führer und Reichsführer aus:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Deutsche Bauern! Zum zweiten Male treffen wir uns heute hier auf diesem gewaltigen Bergabhang.

700 000 Männer und Frauen sind zusammengekommen, um erneut ein Bekenntnis abzulegen zum deutschen Volke und zum Deutschen Reiche. Vor wenigen Jahren schien eine solche Kundgebung unmöglich zu sein. Und doch gab es auch damals eine deutsche Heimat und deutsche Menschen. Der Traum einer solchen Demonstration deutschen Gemeinschafts- und Lebenswillens konnte nur im neuen Reiche seine Verwirklichung finden.

Es ist der Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft, der von den Führern unserer früheren Klassenparteien oft verspottet und verlacht wurde und nun vor uns mit sieghafter Kraft seine Auferstehung feiert.

Indem wir ihn alle in uns erleben, befähigt er uns zu Leistungen, die als Erreichung unserer Gegner geradezu unvorstellbar sind. Vielleicht wird morgen wieder eine Pariser Zeitung schreiben wie viele Millionen wohl die deutsche Reichsarmee an die einzelnen Menschen ausgeteilt haben mag, die heute hier am Bücheberg versammelt sind. (Protestrufe.) Es ist ihnen unbegreiflich, daß Hunderte und abermals Hunderttausende aus eigenem Willen und unter eigenen Opfern an solch einem Tage zusammenströmen, ohne dafür einen zunächst sichtbaren Vorteil materieller Art gewinnen zu können. Rätselhaft bleibt ihnen das Wunder dieser deutschen Auferstehung, weil sie selbst in Partei- und Klassenwahn befangen sind.

Wir aber wissen, daß in diesem symbolhaften Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auch ein ungeheurer sachlicher Gewinn verborgen ist.

Wenn die Zerissenheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und Deutsche Reich in endlosen inneren Krisen die beste Kraft unserer Menschen zwecklos verbrachten ließ, dann steht die von diesem Bruderkampf erlöste deutsche Nation ihre innere Stärke nunmehr wahrhaft schöpferisch und damit vereinfachend an. Diese konzentrierte Kraft zur Selbstbehauptung braucht unser deutsches Volk aber heute dringender denn je, nicht weil wir Nationalsozialisten regieren, sondern weil 15 Jahre lang vor uns andere regiert haben. (Beifall.)

Denn uns hat ja leider das Schicksal nicht zu Erben eines blühenden Reiches, sondern eines durch und durch bankrotten Unternehmens gemacht.

Wir konnten uns am 30. Januar des vergangene Jahres nicht in Ruhe die Hände reiben und Ermägungen antun wie wir die deutsche Politik, die deutsche Wirtschaft und überhaupt das deutsche Leben geruhsam und dennoch erfolgreich weiter führen konnten. Nein, uns blieb nichts anderes übrig, als augenblicklich zu handeln. Aus dem ganzen Reich kam ein einziger Ruf: die Städte vor dem finanziellen Ruin, die Märkte und Dörfergemeinden vor dem Zusammenbruch oder besser im Ruin, die Industrie vor dem Zusammenbruch der letzten Fabriken, der Handel vor dem vollständigen Erliegen, das Bauerntum in vielen Gebieten mitten in der Auspfändung, ein Drittel aller erwerbsfähigen Menschen zum Stempelgehenden verdammt und überall Schulden und leere Ställe.

Wenn es daher heute Leute in Deutschland gibt, die sagen, daß wir dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, dann kann ich ihnen das nur aufrichtig bestätigen. Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch bankrottes Geschäft übernimmt und nun mit dreifachem Fleiß und unter zehnfachen Sorgen das wieder gutmachen muß, was andere laul und leichtsinnig zugleich in 15 Jahren vorher verwirkt hatten. (Beifall.) Und ich frage Euch meine deutschen Bauern, die Ihr in dieser Stunde hier und im ganzen Reiche mithört, habt Ihr selbst in den letzten Jahren etwa keine Sorgen gehabt? Ich glaube mehr als genug! Hattet Ihr keine Schwierigkeiten? Sicherlich mehr als genug! Was kann man aber von einer Regierung anders erwarten, die in einer solchen Zeit die Führung der Geschäfte einer Nation übernimmt. Es daß sie selbst die gleichen Sorgen zu tragen und die gleichen Schwierigkeiten zu überwinden hat, die das ganze Volk bedrücken?

Nicht wir Nationalsozialisten und nicht ich haben z. B. dem deutschen Bauern Sorgen geschaffen. Aber die Sorgen der deutschen Bauern haben uns schwer bedrückt und zu schaffen gemacht.

Ich möchte aber zunächst gar nicht von einem einzelnen deutschen Stand reden, sondern vom Stand der allgemeinen Verhältnisse.

Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört.

Ich sehe als das Schlimmste dieser Zeit an die planmäßige Behinderung jedes Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft und damit auf die wichtigste Voraussetzung zu jeder Daseinsverbürgung.

Millionen und abermals Millionen lebten in einer kumpfen Verzweiflung dahin. Gleichgültigkeit und Verzagtheit verbreiteten sich immer mehr.

Der Glaube an eine deutsche Zukunft schien vielen eine un-reale Phantasie zu sein und andere vertrieben jeden, der es wagte, dieser Gesinnung der Selbstpreisgabe mit einer festen Zuversicht für eine neue deutsche Wiederauferstehung entgegenzutreten. Wer ein einzelner Mann in so schwächlicher Art an seine Zukunft verzweifelt, die Hände in den Schoß legt und den lieben Gott allein sorgen läßt, dann weiß man, was ihm passieren wird; sein Geschäft geht zu Grunde, sein Hof verdirbt, seine Erbschaft bricht zusammen. Glaubt man aber, daß es etwa besser ist, wenn 30 oder 40 Millionen Menschen das gleiche tun?

Das war die schwerste Not, gegen die wir ankämpfen mußten, diese Verzagtheit, Verzweiflung oder Gleichgültigkeit, dieses Alles-gehen-Lassen und Alles-mit-sich-gelassen-Lassen. Und dagegen kann man auch nicht mit Erklärungen ankommen, mit Zureden oder beschaulichen Selbstüberlegungen.

Man muß einem Volk dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das Schlimmste geschehen kann, wenn gar nichts geschieht. (Beifall.) weil am Ende der Hagel doch alles zerschlägt, oder einer das Mähen aufgibt, weil der Regen vielleicht das aequidistante Korn verdirbt.

Nein, man muß sich wieder zu Entschlüssen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen! Man darf nicht in eine Selbstausgabe und Preisgabe verfallen und man darf vor allem nicht deshalb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht aus der Arbeit doch nichts wird.

Und das kann ich Ihnen meinen sagen, meine deutschen Volksgenossen, auch wir konnten die Hände nicht in den Schoß legen, und haben sie auch wirklich nicht in den Schoß gelegt! Wir haben den Kampf gegen das Laster der Gleichgültigkeit, Verzagtheit und Lethargie entschlossen aufgenommen! Und ich verheie sehr wohl, warum so viele anfangs dieses Kampfes beiseite fanden, kopfschüttelnd nur unsere Arbeit kritisierten. Die einen konnten aus ihrer eigenen Kleinmütigkeit heraus an keinen Erfolg mehr hoffen, und

die anderen hatten weniger Angst vor unserem Mißerfolg als vielmehr vor unserem Erfolg. (Beifall.)

Und dieser Erfolg, mein deutsches Volk, ist gekommen.

Und wenn ich von ihm rede, dann denke ich zunächst gar nicht an die unbestreitbaren Erfolge, zum Beispiel unserer Arbeitslosigkeit, sondern an den gewaltigen Erfolg der Wiederaufrichtung des deutschen Menschen (Beifall), der Wiederverewertung seiner Entschlußkraft, der Wiederaufnahme seines Glaubens und seiner Zuversicht. Denn das, meine Volksgenossen, sind am Ende die realsten Grundlagen für jeden endgültigen durchschlagenden irdischen Erfolg.

Und wenn ich Sie, die Hunderttausende, hier vor mir sehe, und weiß, daß Millionen andere im Deutschen Reich in dieser Stunde mithören, was hier geschieht, dann scheint mir dies ein Zeichen einer wahrhaft triumphalen Ueberwindung der deutschen Gleichgültigkeit und Verzagtheit zu sein, ein Beweis, so groß und gewaltig, daß unsere Gegner ihm laßnuglos gegenübersehen und dies einfach nicht begreifen. Denn das ist sicher: Wenn eine Nation in solcher Art sich wieder eins fühlt, ihrer Kraft bewußt wird, dann könnte die Welt voll Teufel sein, es wird ihr am Ende doch gelingen, sich und ihren Kindern das tägliche Brot wieder zu sichern. (Beifall.)

Das zweite, was hinter uns liegt, ist ein schwerer Winter. Es würde frevelhaft sein, wollten wir bestreiten, daß wir mit vielen Sorgen in ihn hineingegangen sind. Wohl gemerkt, meine Volksgenossen, verheie Sie mich aut und misserheben Sie mich nicht:

Wenn ich von Sorgen rede, denke ich niemals an Kapitulation!

Wir gingen in diesen Winter hinein in der drückenden Angst angeführt der zahllose unserer Volksgenossen bedrohenden Not, allein mit dem fanatischen Entschluß, alles irgendwie Menschenmögliche zu versuchen und zu tun, um sie zu vermindern. Und wenn auch dieses irdische Leben leider für nur zu wenige Menschen ein Jammertal bleibt, so würden wir doch, vielen Jammern wenn schon nicht bezwingen, dann wenigstens gemildert haben. In diesem Tage vor einem Jahre veränderte ich hier zum ersten Male das große Winterbildwerk, das unser Parteigenosse Dr. Goebbels organisiert. Auch darüber hatte man am Anfang gespottet und gewinkt. Allein allmählich werden die Verbesserer immer kleiner und kleiner. Das reiche Deutschland der Friedenszeit vor dem Kriege benötigte 20 Jahre, um sechs Millionen Mark für das Völkerversicherungsdental in 1933 anzubringen; die doppelt nationale Bevölkerung konnte einem Grafen Zeppelin nur sieben Millionen Mark sammeln. Die größten Hilfsaktionen damals haben niemals drei bis vier Millionen Mark überschritten.

Wir aber haben in sechs Monaten in unserem materiell verarmten und ausgebluteten Deutschland aus freien Stücken 50 Millionen Mark mobilisiert (Beifall) und in den Kampf gegen die Not unserer ärmsten Volksgenossen geworfen. Ist das nicht ein wunderbares Zeichen der Kraft, die über ein Volk kommt, das von Partei- und Klassenhass erlöst ein starkes Mut gefunden hat, um den Kampf für seine Selbstbehauptung anzunehmen? (Beifall.)

Als der Frühling kam, brachte er uns Allen nicht nur das Glück des neuen Lebens, sondern auch die Freude der Genugtuung, einen schweren Kampf für unser Volk glücklich bestanden zu haben. Und nicht minder groß waren die Gesamtschwierigkeiten dieses hinter uns liegenden Jahres auf den nur wirtschaftlichen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Seit wir die Macht übernommen haben, führten wir einen Schlag nach dem anderen gegen unsere Arbeitslosigkeit. Denn ihre Behebung war ja eine der Voraussetzungen nicht nur zur Rettung des deutschen Arbeiters, sondern auch zur Rettung einer ganzen Reihe anderer Berufs- und Lebensstände. Und wenn in diesem Kampf uns manche Handlung nicht den Erfolg brachte, den man vielleicht glaubte erwarten zu können, dann hat dies dennoch nichts zu sagen, denn

entscheidend ist das Gesamtergebnis.

Wir gehören nicht zu den Männern, die jemals ein Rückschlag oder ein Mißerfolg irre oder gar schwach machen könnte.

Als ich vor 15 Jahren mit der nationalsozialistischen Parteigründung meinen Kampf um Deutschland aufnahm, da war dies wahrhaftiger Gott kein Unternehmen, das vom ersten Tage an nur Erfolge einbrachte. Im Gegenteil. Meine Herren Gegner haben mir noch bis zum 29. Januar 1933 den bitteren Mißerfolg schwarz auf weiß prophezeit, und nur ich und meine Anhänger glaubten überhaupt an den endgültigen Sieg.

Dies kam aber daher, weil meine verehrten Parteikollegen sich immer nur mit meinen, natürlich auch unterlaufenen Mißerfolgen beschäftigten und dabei ganz vergaßen, einmal die Erfolge zusammenzuzählen. In diesen 15 Jahren hatte ich sicherlich sehr viel Rückschläge, d. h. manche Arbeit hat sich als nutzlos erwiesen und um manchen Lohr wurde ich geprellt, genau so wie es jedem Bauern gegangen ist, geht und gehen wird. Allein, alles in allem konnte uns das nie erschüttern.

Nach jedem Mißerfolg haben wir erst recht weitergearbeitet, nach jedem Zusammenbruch sofort von neuem begonnen. Und am Ende war das Gewicht der Erfolge doch größer als das der Rückschläge.

Und nachdem uns schon die Rückschläge nicht erschüttern konnten, sind wir gerade aus ihnen erst recht hart und hart hervorgegangen und

haben mit einer Bewegung, die vor 15 Jahren ein halbes Duzend Menschen umfaßte, endlich ganz Deutschland erobert. (Lang anhaltender Beifall.)

Und genau so führten wir in den letzten zwölf Monaten den Kampf gegen die Wirtschaftsnote ohne Rücksicht auf einzelne unbefriedigende Ergebnisse oder gar Mißerfolge. Immer wieder griffen wir von neuem an. Das Ergebnis aber kann sich geschichtlich sehen lassen.

In knapp 1 1/2 Jahren ist die Arbeitslosenzahl um rund zwei Drittel gesunken worden, d. h. wir haben die Arbeitslosen schneller in Arbeit gebracht, als sie die anderen vor uns von der Arbeit einst vertreiben konnten.

Und wenn auch der Lebensstandard von unzähligen Deutschen noch ein vollkommen ungenügender ist, so kann mich das nicht irre machen.

Wir haben nicht die Absicht, uns auf den errungenen Vorbeeren zur Ruhe zu legen.

Was in den ersten zwei Jahren nicht geschehen konnte, wird in den nächsten zwei Jahren verübt, und was die nächsten zwei Jahre nicht bringen, wird in den kommenden erst recht in Angriff genommen.

Am Ende wird auch hier der zähe Wille und der harte Schweiß den Erfolg erringen.

Wenn wir auf das Jahr hinter uns zurückblicken, die ausendfältigen Schwierigkeiten erkennen, denen wir gegenüberstehen, dann können wir wohl auch wirtschaftlich von

einem Erfolg sprechen. Und das alles geschah aber in einer Zeit, in der wir zugleich politisch schwer ringen und dauernd eintreten mußten für des deutschen Volkes Ehre und Gleichberechtigung. Unsere innerpolitischen Gegner haben einst behauptet, daß eine Nation auch ohne Ehre und Freiheit ganz auskömmlich leben könne. Wir waren und sind vom Gegenteil überzeugt. Das Deutschland der slavischen Unterwürfigkeit und Unwürdigkeit hat mit seiner Ehre am Ende auch die Voraussetzungen zum Leben verloren.

Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Leben als etwas Unzerstörliches ansehen und, indem wir für die eine eintreten, das andere sichern.

Und wir haben in dieser Zeit immer wieder vor der Welt das bezeugt, was jedes einzelnen Deutschen Ueberzeugung und aufrichtiger Wunsch ist:

Deutschland und das deutsche Volk wollen nichts anderes als den Frieden. Wir werden aber niemals Verzicht leisten auf das gleiche Recht (Starker Beifall.)

Angefangen von der Notwendigkeit, den Völkerbund zu verlassen, bis zum Ableben unseres Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls beinhaltet dieses Jahr eine Unsumme von politischen Anstrengungen und auch Sorgen. Immer wieder mußten Entschlüsse getroffen werden, und wir haben sie getroffen. Der Rädler steht an ihnen nur, was nach seiner Meinung falsch ist. Die Nachwelt aber wird einmal in Buche der Geschichte aufzeichnen die Gesamtsumme der Leistungen dieses Jahres und sie wird dann ihr Zeugnis ausstellen nach dem Ergebnis und den Erfolgen. (Beifall.)

Deutschland aber ist in diesen zwölf Monaten nicht schwächer, sondern härter geworden.

(Anhaltende Bravorufe.) Dabei wurde dieses Ringen für die Wiedergewinnung unseres Volkes dauernd erichert durch die Tatsache, daß zahllose Menschen den für die Nation so notwendigen Erfolg einfach deshalb nicht wünschten, weil er ihrer Parteidoctrin und ihren besonderen Interessen widerspricht und entgegensteht.

Wir konnten nie von diesen Menschen vernehmen, daß sie sich etwa selbst befragt die Frage vorlegen, ob unter Kampf für die Freiheit und das tägliche Brot unseres Volkes wohl Erfolg haben werde. Nein, wir haben nur immer ihre jornige Enttäuschung, wenn der erhoffte Mißerfolg ausblieb.

Vieles würde in Deutschland besser, und vor allem leichter gehen, wenn nicht diese Interessenten der deutschen Zersplitterung und Chumacht auf jede nur mögliche Weise der Auferstehung der Nation Hindernisse bereiten würden.

Indem der Wunsch der Vater ihrer Gedanken ist, offenbaren sie uns das Bild ihrer inneren Absichten und Hoffnungen. Vor dem 30. Januar 1933, da wußten sie genau, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals in Deutschland die Macht bekommen würde. Was heute nur noch in den Emigrantenblättern steht, das konnte man damals periodisch fast in jeder nicht nationalsozialistischen Zeitung lesen: Der Nationalsozialismus — hier es — ist tot! Damals war es ihre Hoffnung, daß die Partei verfallen wird, die Führer einander bekämpfen und damit der Kampf um die Macht sein negatives Ende findet.

Es ist anders gekommen. Ich war aber noch nicht drei Tage in der Wilhelmstraße, da fixierte man bereits die Dauer der nationalsozialistischen Bewegung auf vier Wochen und besonders Gnädige gaben noch zwei hinzu.

Am 5. März hat das deutsche Volk uns mit 17 1/2 Millionen Stimmen damals dann die Mehrheit gegeben.

Nun versicherte man, daß der Mißerfolg in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in längstens vier bis fünf Monaten die Massen gegen das neue Regiment aufbringen würde. Die Arbeitslosigkeit ging zurück. Die Massen strömten in die Deutsche Arbeitsfront. Die Bewegung vervollständigte ihren Sieg in Deutschland. In wenigen Wochen setzte sie eine Partei nach der anderen hinweg. Was früher kaum möglich zu sein schien, wurde nun Wirklichkeit. (Lebhafte Beifallsstimmung.)

Das deutsche Volk fand den Weg zur Volksgemeinschaft.

Der nächste Termin unseres Zusammenbruchs war der Winter: Die hungernden Massen würden auf die Straße gehen und in blutigem Kampfe das nationalsozialistische Regime beseitigen, so hofften es die Emigranten in Prag, Saarbrücken, in Paris usw. Das deutsche Volk aber sprach uns sein höchstes Vertrauen aus.

Die Massen wählten einen zu 90 v. H. nationalsozialistischen Reichstag. Dem Hunger traten wir mit dem Winterhilfswerk entgegen.

Und die Revolte blieb aus.

Nun kamen immer neue Hoffnungen und damit neue Termine. Außenpolitische Schwierigkeiten sollten unser Regiment beseitigen. Sie haben es nur beseitigt! Devisen- und Rohstoffmangel seien die nächsten Motive für die Prophezeitung unseres Zusammenbruchs.

Sie werden uns niemals niederzwingen, sondern im schlimmsten Fall noch unabhängiger machen! (Beifall.)

Die Hoffnung mehr auf den deutschen Zusammenbruch, und ich glaube, sie sind wieder um eine Enttäuschung reicher geworden. Ein paar wahnwitzige Verbrecher sind gefallen. Aber die Partei in allen ihren Organisationen, einschließlich der SA ist nur noch fester und stärker geworden. (Beifall.) Eine nächste Hoffnung knüpfte sich an die Krankheit des Reichsoberhauptes. Wieder brach plötzlich die innere Gesinnung durch alle Schranken der Vernunft und Angstheit hindurch. Deutschlandwürde nun in ein Chaos kommen. Die einzelnen Führer der nationalsozialistischen Bewegung und damit des Reiches sollten schon im härtesten Kampf unter- und gegeneinander liegen. Von der Monarchie bis zum Bolschewismus wurden alle Variationen einer möglichen deutschen Entwicklung ventilert und am entscheidenden Tage

von uns in 20 Minuten erledigt.

Das nationalsozialistische Deutschland steht heute fester als je zuvor, und der 19. August war die eindeutige und beste Bestätigung für diese Tatsache. Allein, das müßten Sie verstehen, meine Volksgenossen, daß es schwer ist, den Kampf für die Wiederaufrichtung eines zusammengebrochenen Volkes und einer vernichteten Wirtschaft zu führen, wenn so viele Interessenten an der Vernichtung dabei ihre Widerstände ausüben. Und ebenso müßten Sie dann aber erst recht zugeben, daß der trotzdem erreichte Erfolg dann umso höher einzuschätzen ist!

Wenn ich nun als Nationalsozialist und Führer des deutschen Volkes und Reiches mich verantwortlich fühle für das Dasein und Zukunft des ganzen deutschen Volkes, so freue ich mich doch, am Erntedankfest heute Sie, meine deutschen Bauern, wieder vor mir zu sehen. (Beifall.) Denn neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst als eine der wichtigsten Aufgaben, die vordringlich gelöst werden müßten, die Rettung und Sicherung unseres Bauerntums angesehen und bezeichnet.

Die Uebernahme dieser Aufgabe ist für den Nationalsozialismus deshalb etwas selbstverständlich, weil er nicht für Doktrinen und Theorien kämpft, sondern für das deutsche Volk, weil er aber weiter in nächster und sachlicher Ueberlegung eine Zukunft unseres Volkes nicht sehen kann, wenn nicht das Fundament auf dem Bauerntum beruht. (Lebhafte Zustimmung.) In ihm sehen wir nicht nur die Quelle der Ernährung, sondern auch der Erhaltung unseres Volkes.

Wir sehen aber weiter im Bauerntum den gesunden willensmäßigen Gegenpol gegenüber der intellektuellen Verhärtung. Strenge und Faust gehören zusammen.

Beh! aber, wenn in einem Volke die Strenge sich in eine schwankende, ewig selbst unzufriedene Geistigkeit verwandelt. Mit der kann man kaum ein Volk regieren, mixx gar

keinen Umständen aber eines tragen. Wir sind nahe an die Gefahr herangekommen, daß man dank einer einseitigen Ueberhöhung der sogenannten geistigen Arbeit nicht nur sachlich die Beziehungen zur Handarbeit verlor, sondern endlich auch ihre ideale Einschätzung verlor, nicht mehr kannte, ja am Ende sie geradezu verachtete.

So wenig es nun auf die Dauer eine Diktatur des Proletariats über den Bestand gibt, so wenig gibt es eine Diktatur einer eingebildeten und verbildeten volksfremden geistigen Oberschicht über eine endlich nicht mehr wollende breite Masse von handarbeitenden Menschen. Der Wirkliche wird niemals eingebildet sein. Nur das Oberflächliche halbe Wissen verleitet zu allen Zeiten zum Eigendünkel und zur Ueberheblichkeit.

Wenn aber ein Staatsregiment seine Wurzeln ausschließlich in einer solchen Schicht hat, dann taugt es auf die Dauer so wenig wie eine menschliche Gesellschaft, die einseitig nach der intellektuellen Schicht hin organisiert ist. Die Tatsache der Gleichgültigkeit früherer Regierungen dem Bauern gegenüber ist daher begründet in der übergeordneten Einschätzung der intellektuellen Verfertiger, im Mangel an Instinkt für die Notwendigkeit der Existenz eines Ausgleichsfaktors, der dann in erster Linie im Bauern, in zweiter im Arbeiter zu suchen ist.

Wir Nationalsozialisten wissen sehr wohl, daß der Geist die Direktiven für dieses Leben erstellt. Allein wir wissen auch, daß der Geist keine dauernde Erneuerung und Ergänzung aus den bodenkündigen Elementen eines Volkes zu vollziehen hat.

Eine Nation von Professoren, Staatsbeamten, Gelehrten usw. allein kann schon deshalb nicht existieren, weil die natürliche Entschlußkraft, die Kraft des Willens und des Herzens dann allmählich mehr und mehr erlischt. (Starker Beifall.) Nur wenn sich die Weisheit mit der primitiven Kraft der Selbstbehauptung vereinigt, kann auf die Dauer ein Volk erfolgreich seinen Lebenskampf bestehen. Dazu aber ist es nötig, daß der Hochmut der einzelnen Stände und Klassen ausgerottet und beseitigt wird, besonders aber daß nicht ein Stand sich einbildet, die Arbeit des anderen schon als solche geringschätzbar beurteilen zu können (Beifall).

Solange daher der jüdische Intellektualismus unser deutsches Leben vergiftet, ist eine Sicherheit für den Bestand des deutschen Bauern- und Arbeitertums nicht gegeben. Damit aber erscheint die Zukunft der Nation, die wesentlich von diesen Schichten mit in erster Linie getragen wird, fraglich zu sein. Wir haben gerade deshalb aber gegen diesen Geist den schärfsten Kampf angefaßt. Meine deutschen Bauern! Sie leben hier auf dem Felde vereint tausende deutsche Männer des Arbeitsdienstes. Verleihen Sie, daß wir damit für die Bildung einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft und damit für die Rettung Ihres eigenen Standes mehr tun, als alle sonstigen Regierungsmaßnahmen jemals fertigbringen könnten. (Stürmischer Beifall.)

Denn indem wir jeden einzelnen Deutschen veranlassen, mit Gabe und Schweiß in fleißiger Arbeit seinem Vaterlande zu dienen, führen wir einen Krieg gegen den Hochmutstempel, der nur zögernd vom Thron der geistigen Beschäftigung auf die Mühseligen der körperlichen Arbeit herabsieht.

(Minutenlanger, stürmischer Beifall.) Denn unser Arbeitsdienst ist nicht eine Einrichtung, um einzelne unglückliche Erwerbslose auf billige Weise zu beschäftigen, sondern eine Maßnahme, um jedem einzelnen Deutschen, gleichgültig welcher Herkunft, welchen Standes und welchen späteren Berufes, die Schänkel in die Hand zu geben u. ihn zu zwingen, nunmehr im Kreise aller Volksgenossen und im Schweiße seines Angesichts das tägliche Brot zu verdienen (Beifall).

Dieses Jahr der gemeinsamen Arbeit aller Deutschen wird für die Bildung der deutschen Volksgemeinschaft der einst mehr bedeuten, als heute überhaupt voraussehen ist.

So wie die allgemeine Wehrpflicht den Soldaten aus der Ebene des Soldaten in die ehrenhafte Mission der Verteidigung des eigenen Volkes hineinführt, so wird dereinst die Arbeitsdienstpflicht die Handarbeit im primitivsten Sinne erlösen von ihrer gesellschaftlich verachtlichen Einschätzung. Sie wird daher neben anderen Einrichtungen der Partei und des Reiches eine Institution sein zur Ueberwindung der Klassengegenstände und zur Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft.

In ihr aber erst wird dann der Bauer die Stellung einnehmen, die ihm von Natur wegen zukommt. Sie wird die Maßnahmen, die wir heute im einzelnen treffen, zur Rettung des deutschen Bauerntums, einst die selbstverständliche Grundlaage jeder Staatspolitik ansehen. (Bravo! Heifruhe, starker Beifall.)

Denn sie wird wissen, daß der Staat nur das Volk ist und das Volk nicht ist, wenn es keinen eigenen Bauer mehr besitzt. (Beifall.)

Sehe sehen wir dieses Ziel in der Ferne. Es kommt aber die Zeit, da wird es das deutsche Volk unter seiner nationalsozialistischen Führung erreichen.

Denn so wie wir in den hinter uns liegenden Jahren unverläßt auf unser Ziel losmarschierten, werden wir auch in Zukunft den Weg zu halten wissen.

Und so, wie wir uns in der Vergangenheit niemals betören ließen durch das Geschrei derer, die den Erfolg gar nicht wollen oder durch die Warnungen jener, die an den Erfolg nie glauben, sind die Rückschläge, die das Schicksal seinem derartig ist, erpaßt und die von den Zukunftsängstlichen als Mißerfolg bezeichnet werden, wollen wir auch in der Zukunft nicht das alte Sprichwort vergessen, daß dort, wo gehobelt wird, natürlich auch Späne liegen (Starker Beifall.) Wer niemals keinen Ader beißt hat, wird selbstverständlich auch niemals einen Mißerfolg erleiden. Dafür aber ist sein Leben von vornherein nicht zum Erfolg mehr bestimmt.

Wir aber wollen unser Deutsches Reich bestellen, wollen in diesem Volke Säen und mit Gottes gnädiger Hilfe einst auch ernten. Und wenn auch manchmal der Hagel menschlicher Dummheit und Gemeinheit dieses oder jenes vernichtet: es soll uns das nie wanken machen. Wenn Menschen ein richtiges Ziel ins Auge fassen und es dann tapfer und mutig unentwegt verfolgen und jede ihnen vom Himmel geschickte Prüfung mit festem Herzen bestehen, dann wird ihnen am Ende eines Tages die allmächtige Vorsehung doch noch die Früchte ihres opfervollen Ringens geben. Denn Gott hat noch keinen auf dieser Welt verlassen, ehe er sich nicht selbst verlassen hat. (Starker, nicht endwollender Beifall.)

**Darree Ehrenbürger von Goslar**

Im Rahmen eines Festaktes im Guldigungsaal des geschmückten Rathauses wurde am Samstagabend dem Reichsbauernführer A. Walter Darree die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Goslar übergeben. Dabei wies Oberbürgermeister Droste auf die historische Bedeutung der alten Kaiserstadt hin. Reichsbauernführer Darree erwiderte in einer kurzen Ansprache. Darauf überreichte Oberbürgermeister Droste dem Reichsbauernführer die Ehrenbürgerurkunde, die folgenden Wortlaut hat: „Goslar, die Kaiserstadt und Reichsstadt im ersten Reich der Deutschen, die Bauernstadt des Dritten Reiches, hat dem Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, A. Walter Darree, zu ihrem Ehrenbürger erwählt in tiefer Dankbarkeit für den Wiederaufbau eines lebensfähigen, an Blut und Boden gebundenen Bauerntums, des unzerstörbaren Quells deutschen Lebens.“

**Die Reichsstrafverkehrsordnung tritt am 1. Oktober in Kraft**

Berlin, 30. Sept. Der Reichsverkehrsminister hat am Samstag folgenden Erlaß herausgegeben:

- 1. Die Reichsstrafverkehrsordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.
- 2. Die Ausführungsanweisung ist heute erlassen.
- 3. Die Verkehrsregeln sind anzunehmen, die Verkehrsregelung unverändert auszuführen.

**Beginn des Winterhilfswerks am 9. Oktober**

Berlin, 30. Sept. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet.

Erst an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk. Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das Winterhilfswerk werden diesmal durch die Organisation des Reichsnährstandes unter der Leitung des Landesbauernführers vorgenommen.

Spenden, die zu anderen Sammlungen vor dem 9. Oktober gegeben werden, kommen also dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ nicht zugute.

**Schwere Strafen für ungetreue frühere NSD-Amtswalter**

Münster, 30. Sept. Nach vierjähriger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts vier ehemalige Amtswalter der NSD des Gauess Westfalen-Nord wegen Unterschlagung, Vermögensaneignung, bzw. Untreue zu schweren Freiheits- und Geldstrafen.

Es erhielten: der ehemalige Kreisleiter Walter Nagel drei Jahre Zuchthaus und 6000 M. Geldstrafe, ersatzweise ein Monat Zuchthaus; Adolf Ullrich 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 3000 M. Geldstrafe, ersatzweise 14 Tage Zuchthaus; Wilhelm Niemannsneider 1 Jahr Zuchthaus und 600 M. Geldstrafe, ersatzweise eine Woche Zuchthaus und August Ploetz zwei Jahre ein Monat Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe, ersatzweise ein Monat Gefängnis. — Die Angeklagten Erich Nabel und Kaver Bühl wurden freigesprochen.

**Strafbare Geschäftskünfte**

Der Bezirksverband für Baden des Reichsverbandes Deutscher Makler (RDM) schreibt uns:

Immer noch gibt es Leute, die sich nicht entschließen können, bei Grundstücksverkäufen oder Geldanlagen und Geldgeschäften die Tätigkeit eines Maklers in Anspruch zu nehmen. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig. Teils glaubt man Geld zu sparen, teils hat man vielleicht auch einmal schlechte Erfahrungen gemacht mit Menschen, die sich das zu Nutzen machen und auf Zeitungsanzeigen eingehen und dabei sich als Selbstinteressenten vorstellen. Nicht nur das Publikum wird durch solche Künfte arglistig getäuscht, sondern auch die ehrbaren Makler selbst. In der Annahme, daß es sich um einen wirklichen Selbstinteressenten handle, bieten sie ihre Objekte an, um nachher erfahren zu müssen, daß sie einem „Auch-Makler“ in die Hände gefallen sind, der die ihm nachgewiesenen Objekte entweder selbst bearbeitet, oder sie an andere weiterzugeben hat.

Dem Reichsverband Deutscher Makler (RDM), der nicht nur sich selbst sondern auch das Publikum vor solchen betrügerischen Geschäftskünften schützen will, ist es wiederum gelungen, einen solchen Betrüger zur Strecke zu bringen. Nach eingehender Gerichtsverhandlung hat das Schöffengericht Stuttgart den Angeklagten K. zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt wegen Betrugs, nachdem der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und 500 M. Geldstrafe beantragt hatte.

**Wendigung des Nachbaderverbots**

Durch das Gesetz vom 26. März 1934 war der Arbeitsbeginn in Bädereien und Konditoreien für Vorarbeiten auf 4 Uhr, für den vollen Betrieb auf 6 Uhr und der Beginn der Abgabe von Bäder- und Konditorwaren auf 6 Uhr morgens festgesetzt worden. Da dieses Gesetz nur für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September Geltung hatte, tritt vom 1. Oktober ab durch das Gesetz zur Wendigung der Bädereiverordnung vom 26. September 1934 eine Neuregelung des Nachbaderverbotes ein. Danach darf der Betrieb künftig erst um 4.30 Uhr morgens aufgenommen werden, gleichviel, ob es sich um Vorarbeiten oder um andere Betriebsarbeiten andert. Dementsprechend ist die Abgabe von Bäder- und Konditorwaren aus dem Herstellungsbetrieb an die Verbraucher vom 1. Oktober ab erst von 6.30 Uhr, die Abgabe zur Verforgung von Wiederverkaufsstellen erst von 6.15 Uhr morgens ab zulässig. Der Beginn des Verkaufs auf offenen Verkaufsstellen wird von den zuständigen Behörden gleichfalls auf 6.30 Uhr morgens festgesetzt werden. Der vorübergehend bis zum 30. September zulässige 4-Uhr-Beginn war durch ernährungspolitische Rücksichten bestimmt worden, nach deren Wegfall erwies sich die Festsetzung des Betriebsbeginns auf 4.30 Uhr, also um eine halbe Stunde später als erforderlich, um zwischen den Büchsen nach Möglichkeit frühesten Beginn u. dem notwendigen Schutz der Arbeiterschaft einen gerechten Ausgleich zu schaffen.

**Aus Nah und Fern.**

Sinsheim, den 1. Oktober.

\* **Heerlicher Erntedanktag.** Mit blauem Himmel und Sonnenschein nahm der September Abschied. Zwar trat nachmittags zeitweise leichte Trübung ein, aber gegen Abend lockerte sich wieder der Balkenschleier und in tiefem Rot ging die Sonne unter. Da die Wärme bis auf 25 Grad stieg, konnte man unbedenklich sommerliche Kleidung anlegen. Der Sonntag stand ganz im Zeichen des Erntedankfestes, über dessen Verlauf in Sinsheim wir ausführlich an anderer Stelle berichten. Wer seine Schritte ins Freie lenkte, das von Spaziergängern belebt war, wird festgestellt haben, daß der Maler Herbst bereits die ersten bunten Tuppen aufgetragen hat. In den Abendstunden ging es in den Gaststätten lebhaft zu. Bierschäl huldigte man auch dem Erntedank, wozu Gelegenheit gegeben war.

\* **Eine Warnung der Reichspressekammer.** Der Präsident der Reichspressekammer teilt folgendes mit: „Noch immer sind Zeitungs- und Zeitschriftenverleger in größeren Kolonnen tätig, ohne den für diese Tätigkeit erforderlichen Ausweis der Reichspressekammer zu besitzen. Es wird hierdurch ausdrücklich davor gewarnt, Abschlüsse über den Bezug von Zeitungen und Zeitschriften mit Werbern zu tätigen, die nicht im Besitz eines Ausweises der Reichspressekammer sind. Ich bitte, sich von jedem Werber den grünen Werbeausweis vorlegen zu lassen und solche Werber, die diesem Verlangen nicht nachkommen, umgehend der nächsten Polizeistelle zu melden.“

× **Das Reichsartell des deutschen Glaserhandwerks teilt uns mit:** Die Anordnungen des Reichshandwerksführers über

Eingriffe in die Preiswirtschaft durch Innungen gilt nicht für Kartellorganisationen des Handwerks. In einer Besprechung beim Reichshandwerk des deutschen Handwerks ist das ausdrücklich festgelegt worden. Der Text der Anordnung ist auch so gehalten, daß ausschließlich von Innungen die Rede ist. Infolgedessen sind im Rahmen des Reichsartells des deutschen Glaserhandwerks unter den üblichen gesetzlichen Voraussetzungen Preisvorschriften nach wie vor möglich.

† **Waldstadt, 29. Sept. (Schützenbesuch.)** Der hiesige Schützenverein meiste in der vorigen Woche beim Schützenverein Mannheim-Feudenheim um einen Gegenbesuch abzustatten. Die Waldstadter Schützen wurden in Feudenheim auf das Herzlichste aufgenommen und die Feudenheimer sehen alles alles ein um den Gästen den Aufenthalt bei ihnen recht angenehm zu gestalten. Der Vorstand des Schützenvereins Feudenheim begrüßte die Waldstadter Schützenkameraden in einer Ansprache herzlich. Beim Freundschaftsschießen auf den Schießständen der vereinigten Mannheimer Schützenvereine, welche die schönsten und größten Schießstände Süddeutschlands sind, konnten die Waldstadter Schützen gute Resultate erzielen und wurden mit schönen Preisen bedacht.

\* **Eppingen, 29. Sept. (Löns-Feier der Realschule.)** Zu einer würdigen Feierstunde hatten sich am Mittwoch, den 26. September, Lehrer und Schüler der Realschule vereinigt, um des niederländischen Heidedichters zu gedenken, der vor 20 Jahren bei Reims den Heldentod fand. Herr Lehramtsassessor Dr. Heber stellte in den Mittelpunkt seiner Ansprache den Menschen Löns, der in seiner grenzenlosen Liebe zu allem Lebenden in der Natur seinem Volke stets unverfälschte Treue und Hingabe zur treuen Heimat, zu echtem Volkstum predigen will. Seien es seine Romane, oder seine unvergleichlichen Tiergeschichten, oder seine Lyrik, überall ist der Hauch echten Naturlebens zu verspüren. Frei von jeglicher überreizten Natursehwärmerei ist er ein scharfer Beobachter allen Lebens in der Natur, ohne zu langweilen. Löns ist dort am stärksten, wo er die Schilderung von Mensch und Tier an unmittelbaren Gestalten. Er besitzt in hohem Maße die seltene Gabe, in der Tierseele genau so zu lesen wie in der Menschenseele. Seine außerordentlich lebendige und wortreiche Sprache kommt ihm hierbei wohl zu statten. Viele seiner Lieder sind heute so Eigentum des Volkes geworden, daß der Name des Verfassers oft nur wenigen bekannt ist — sicher ein schönes Zeichen des echten Volksliedes. Die fesselnden Ausführungen des Redners fanden einen sinnvollen Abschluß in dem Vortrag einer reizenden Tiergeschichte des Dichters. Die gespannte Aufmerksamkeit der Schüler zeigte, auf welch fruchtbaren Boden der lebendige Vortrag gefallen war. Einige der bekanntesten Lieder amrahmten in geschickter Weise die würdige Gedenkfeier.

× **Aus dem Angeltachtal, 29. Sept. (Hochbetrieb in der Obsterte.)** Dank der wieder eingetroffenen warmen Herbsttage hat die Obsterte in den Orien des Angeltachtals einschließlich Wiesloch voll eingesetzt. Überall an den schwerbeladenen Bäumen längs der Straße ins Angeltachtal stehen Leitern und Wagen, um den reichlichen Obstbesatz abzurufen und heimzuführen. Die schönen, große Früchte leuchten muthin und die Landwirte freuen sich wieder einmal ihre Tücher vollzubringen, sofern sie es nicht vorziehen, das Obst an den Mann zu bringen.

— **Rauenberg, 29. Sept. (Von der Volksschule.)** Lehrer Georg Heusel erhielt vor kurzem eine Anweisung an die Volksschule Forbach.

— **Menzingen, 29. Sept. (Verschiedenes.)** Für das Winterhilfswerk wurde hier eine Obstsammlung vorgenommen, die nahezu 14 Zentner gab. — Am Schultag der Feuerwache sprachen Kommandant Karl Gundelfinger und Bürgermeister Barth über Zweck und Ziel der Feuerwache.

— **Nekarjum, 29. Sept. (Der älteste Württemberger — ein Nekarjulmer.)** Am 28. September beging Johann Haun von hier den 97. Geburtstag. Der noch recht rüstige Greis, dessen Augenlicht leider stark nachgelassen hat, ist der älteste Nekarjulmer und wohl auch der älteste Mann Württembergs. Er nahm dieser Tage noch an dem hundertjährigen Jubiläum des Weingärtnervereins Nekarjum aktiven Anteil und wurde mit den Jubilaren des Vereins geehrt.

— **Schwegingen, 29. Sept. (Schwerer Verkehrsunfall.)** Auf der Schweginger Landstraße beim Rheinauer Bahnübergang stieß gestern Abend ein Radfahrer mit einem Personkraftwagen zusammen. Der Radfahrer, der 40 Jahre alte Adam Werlinghof aus Plankstadt, erlitt dabei schwere Verletzungen und mußte mit dem Sanitätswagen der Berufsfeuerwehr in das städtische Krankenhaus nach Mannheim verbracht werden. Es besteht Lebensgefahr.

— **Schwegingen, 29. Sept. (Ueber 400 Jahre in einer Familie.)** Am 2. Oktober vollendete Herr Hermann Reine, Gärtner, sein 70. Lebensjahr. Er ist der zweitälteste von sechs Geschwistern, die sich alle einer guten Gesundheit erfreuen und zusammen 402 Jahre alt sind; sie stehen im Alter von 72, 70, 68, 66, 64 und 62 Jahren.

— **Schwegingen, 29. Sept. (Einbrecher festgenommen.)** Wie wir hören, hat die Gendarmerie einen Mann aus Schifferstadt verhaftet, der als Täter der Einbrüche in Betrach kommen soll, die in den letzten Tagen bezw. Nächten im Schweginger Bezirk vorgekommen sind. Die Untersuchung ist noch im Gange.

**Mannheim, 1. Oktober. (Lebensgefährlich verunfallt.)** Einen Schädelbruch erlitt gestern Abend auf der Schweginger Landstraße in der Rheinau ein Radfahrer, der mit seinem Fahrrad mit einem Personkraftwagen zusammenstieß. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätswagen der Berufsfeuerwehr in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr.

**Mannheim, 31. Sept. (25 000 Ehrenkreuze in Mannheim.)** Auf den Mannheimer Polizeistationen werden täglich die Formulare für die Ehrenkreuze für Kriegsteilnehmer abgeholt und ausgefüllt wieder zurückgebracht. Insgesamt rechnet man für Mannheim mit einer Zahl von 25—30 000 Ehrenkreuzen, die verliehen werden. Vom Polizeipräsidium sind bereits eine größere Zahl Verleihungsurkunden ausgestellt worden.

**Mannheim, 30. Sept. (Dessentliche Belobung.)** Der Landeskommissar von Mannheim hat mit Erlaß vom 18. September 1934 dem cand. med. Fritz Hofmann in Ludwigshafen, der am 31. Juli 1934 durch entschlossenes und mutiges Handeln eine Frau vom Tode des Ertrinkens im Rheinstrandbad in Mannheim gerettet hat, eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

**Wetzheim, 30. Sept. (Innerlich verbrannt.)** Das 1 1/2-jährige Kind eines Schauspielers trant verschluckt unverdautes Eßig-Essen. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung ist das Kind im Wetzheimer Krankenhaus den erlittenen inneren Verbrennungen erlegen.

**Worzhelm, 29. September. (Ein „pissiger“ Ausreißer.)** Am Sonntagabend kam ein Autofahrer aus Worzhelm nach Freilshausen und trank einiges über den Durst. Als er weiter wollte, konnte er den Wagen nicht mehr richtig wenden, fuhr auf eine Gartenmauer auf, wobei der Reifen freiste und platzte. Ein junger Mechaniker, der des Weges kam, half ihm beim Auswecheln des Reifens. Dafür wollte er auch einmal den Wagen fahren. Aber inzwischen war die Polizei eingetroffen, die der kurzen Fahrt ein Ende machte. Sie nahm dem Besitzer den Fahrchein ab und forderte ihn auf, den Wagen zum Rathaus zu schieben. Da dies nur schwer ging, durfte der Wagenbesitzer in den Wagen sitzen und ihn ans Rathaus fahren. Der angebotene Mann feste

# Erntedankfest im Bezirk Sinsheim.

\* Sinsheim, 1. Okt. Wenn ein blauer Dunst gleich einem jarten Schleier, der die Schönheiten der Natur erst zur vollen Wirkung gelangen läßt, über Feld und Flur liegt, wenn Stoppeläcker und braune Furchen sich teppichartig durchwoben aneinanderreihen, dazwischen lehtes Wiesengrün und Herbstfrüchte sich einfügen, wenn rotbackige Äpfel und goldgelbe Birnen zwischen dem Laub der Bäume hervorstechen, wenn reife Trauben der Weinstöcke uns anlocken und herblicher Erdderuch dem Boden entströmt, dann ist die Zeit des Erntedankfestes gekommen. Zum zweiten Mal feierte gestern das deutsche Volk das Erntedankfest. Der Tag war nicht nur ein Fest des Bauernstandes, sondern das ganze Volk feierte mit ihm und brachte die Verbundenheit zwischen Stadt und Land zum Ausdruck.

In unserer Stadt waren viele Hände bemüht um die Gestaltung des festlichen Rahmens, woran vor allem auch die Geschäftswelt durch Ausschmückung der Geschäftsräume und Schaufenster beteiligt war. Durch natürliche und künstliche Blumen mit farbigen Bändern in Verbindung mit Laubwerk haben die Sinsheimer Geschäftsleute ihre Fenster würdig ausgestattet. Die Symbole des Feldes: Mohr- und Kornblumen, Margeriten, Kornähren und Weinlaub wiesen auf die Bedeutung des Tages hin. Reiche Beflaggung gaben der Stadt ein festliches Gepräge.

In üblicher Weise begann der Tag mit dem Gedächtnis, ausgeführt durch die HJ. Gegen 9 Uhr versammelte sich die Bauernschaft und die PD sowie die Stadtkapelle vor dem Rathaus, wo Ortsbauernführer Frank die hohe Bedeutung des Tages würdigte und die Flaggenparade abnahm. Danach fand gemeinsamer Kirchgang statt. Zur Mittagszeit sammelten sich auf dem Marktplatz die Ortsbauerngruppe und die NS-Formationen zu gemeinsamem Zug nach dem Festort Eichersheim, inmitten der Festwagen, der die Schicksalsgemeinschaft von Stadt und Land darstellte. Unter flotten Weisen der Stadtkapelle und der des Jugendstifts bewegte sich der Zug durch die Straßen der Stadt dem Festort zu.

Der Festort Eichersheim, dem Sinsheim zugeteilt war, hatte sein schönstes Festgewand angelegt und verstand es, dem Tag eine besondere Note zu geben. Mit Becken und Böllerschüssen sowie Anzügen des Festtages begannen die Feierlichkeiten. Um 9 Uhr traten die Bauernschaft und die Verbände der NSDAP vor dem Rathaus zu gemeinsamem Kirchgang an. Von 1 Uhr ab wurden die verschiedenen Ortsbauernschaften mit ihren Erntewagen an den Ortseingängen empfangen. Um 2 Uhr bewegte sich ein imposanter Festzug durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz im Schloßgarten. Er wurde eröffnet durch den SA-Reitersturm und die nationalen Verbände sowie der Stadtkapelle Sinsheim, dann folgten die durchweg schön aufgebauten Erntewagen der Ortsbauernschaften, zwischen durch die Kapelle des Jugendstifts Sinsheim, und zum Schluß eine Gruppe der Bauernschaft. Die einzelnen Wagen waren mit viel Fleiß und Geschick, teils recht originell, gestaltet und als der Zug, der einen prächtigen Anblick bot, durch die mit Blumen und Fahnen geschmückten Ortsstraßen sich bewegte, schlugen die Herzen höher und begeisterter Jubel der Zuschauer löste sich aus.

Auf dem Festplatz fand ein Festakt statt, der durch einen Sprechchor der Jugend eingeleitet wurde. Ortsbauernführer Bender-Eichersheim begrüßte die Festteilnehmer, dankte für die überaus zahlreiche Teilnahme und wünschte dem Tag einen schönen Verlauf. Kreisobmann Bürgermeist. Hettler-Adelshofen wies auf die Lage des Bauernstandes in früherer Zeit im Gegensatz zu heute hin. Während die Arbeit und Mühe des Bauern früher bei der immer stärker werdenden Verhinderung Deutschlands nur eine Angelegenheit des Bauern waren und die übrigen Volksgenossen keinen Anteil daran nahmen, ist dies

heute anders. Das ganze Volk weiß, daß das Brot nicht nur für den Bauern gewachsen, sondern für das ganze Volk durch die Arbeit der Bauern gebacken wurde. Ein ganzes Volk ehrt an diesem Tage seinen Nährstand. Daß Bauer, Städter und Arbeiter heute einig sind, verdanken wir der nationalen Regierung und unserm Führer, dem der Redner ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil widmete. Die Kapelle des Jugendstifts spielte anschließend die Nationalhymne.

Nun folgte die Bekanntgabe und die Preisverteilung der landw. Berufswettkämpfe. Es erhielten Auszeichnungen: Adolf Bender, Fritz Bender, Ludw. Bender, Aug. Bender, Gustav Bender, Fridolin Bender und Gg. Schröder von Eichelbach; R. Grafer und Rich. Durr von Dühren; O. Fehsenbecker und W. Beck von Hoffenheim; E. Wolfhard von Michelsfeld; Jof. Breunig von Sinsheim; Hg. Hagmaier und Ludw. Keller von Waldangeloch; H. Opländer, Hg. Brähler und Hg. Risch von Zugsenhäusen.

Den Höhepunkt des Festes bildete die Uebertragung der Rede des Führers vom Bücheberg, der auch die neuen Maßnahmen zur Fortentwicklung seiner Bauernpolitik verkündete.

Dann begann ein Volksfest sich abzuwickeln, zu dem die HJ, der BDM, der FFD Sinsheim und der Reitersturm Zugsenhäusen ihre Gaben spendeten, die viel Bewunderung und auch viel Heiterkeit auslösten. Zwischen hinein spielten die beiden Kapellen ihre munteren Weisen. Das bunte Treiben dauerte bis in den Abend hinein, wo sich die Gäste nach einem herrlichen Tage der Heimat zumandten.

In Adersbach haben an der Feier des Erntedankfestes 15 Ortschaften mitgewirkt. Am Vormittag fand vor dem Rathaus die Flaggenparade statt und gemeinsamer Kirchgang. Nachmittags 2 Uhr bewegte sich der imposante Festzug durch die geschmückten Straßen des Dorfes zum Festplatz. Der Musik folgte der Reitersturm, das Jungvolk, die Mädchen Märsche darstellend, die Wehrformationen, die Bauernschaft und eine Anzahl mit Erzeugnissen aller Art schön geschmückter Festwagen, darunter auch Geräte von einst und jetzt, die Spinnstube (Bad Kappenaue) vertreten waren. Den Abschluß bildete der prächtig geschmückte Erntewagen der Gemeinde Adersbach. Nach einem Musikstück und dem vom Gesangverein Liederkreis vorgelegten Lied „Gebet fürs Vaterland“ eröffnete Ortsgruppenführer Bierling die Kundgebung. Ueber die Bedeutung des Erntedankfestes und die durch die nationalsozialistische Agrarpolitik bis jetzt für den Bauernstand erzielte Erfolge sprachen Pg. Kreispropagandaleiter Helmstädter und Abteilungsleiter 3 Weikum. Bis zur Uebertragung der Führerrede vom Bücheberg wurden die Festgäste durch Musik und Gesangsvorträge und Vorführungen von Reiterübungen und Reigen und Spiele des Jungvolkes unterhalten. Mit dem Erntetanz fand das Fest seinen Abschluß.

Der Führer hat diesen einen Tag dem deutschen Bauern gewidmet. Und dieser Ehrentag des deutschen Bauern soll werden auch ein Dank des ganzen deutschen Volkes für den Bauern. Aber das Dritte Reich begnügt sich nicht nur mit dem Dank an den Bauern; es verpflichtet sich ihm, indem es diesen Tag des Erntedankfestes zum Staatsfeiertag erklärte! Stadt und Land feiern gemeinsam in enger inniger Verbundenheit mit dem Bewußtsein, daß der Bauer ohne den Städter nicht sein kann, wie umgekehrt der Städter auf den Bauern angewiesen ist. Und so wird das zweite Erntedankfest im Dritten Reich der stauenden Welt erneut zeigen, daß das deutsche Volk geworden ist wieder eine Nation, die sich ihres Wertes voll bewußt ist, ein Volk, das die anderen Nationen mit Recht beneiden können!

sich in das Auto und fuhr los, allerdings nicht aufs Rathaus, sondern ins Weite. Da seine Papiere aber im Besitz der Polizei sind, wird ihm das natürlich nicht viel helfen.

**Fritzheim, 30. Sept.** (Halb erfroren aufgefunden.) Am unteren Wartberg beim neuen Schlachthof fanden Freitag früh Leute auf ihrem Acker zwischen Krautköpfen einen 74 Jahre alten Mann, der bis auf Hemd ausgezogen war schlafend auf. Der Greis, der an einer Krankheit leidet, ist nachts von seiner Wohnung in der Holzgartenstraße weggegangen. Die kalte Nacht hatte ihm sehr geschadet, er war halb erfroren. Auf Veranlassung der Polizei wurde der Mann nach dem städt. Krankenhaus gebracht.

**Achern, 1. Okt.** (Zusammenlegung der Krankenkassen.) Auf 1. Oktober werden die Allg. Ortskrankenkassen Achern, Bühl und Bühlertal unter der Bezeichnung Allgemeine Ortskrankenkasse Achern-Bühl, Sitz Achern, vereinigt. Der Beitragssatz beträgt ab 1. Oktober im gesamten Bezirk der Ortskrankenkasse Achern-Bühl 4,5 Prozent des Grundlohnes.

**Kehl, 1. Okt.** (Jugendliche Abenteuerlust.) Schon wieder wurde von der Grenzpolizei ein jugendlicher aufgegriffen, der sich von zu Hause entfernt hatte und ins Ausland gehen wollte.

**Kehl, 1. Okt.** (Devisenschmuggler verurteilt.) Der Kaufmann Joseph Kaltenbach aus Wöhrenbach, wohnhaft in Straßburg, wurde vom hiesigen Strafgericht wegen Devisenschmuggels zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zu 2500 Mark Geldstrafe verurteilt. 2000 Mark gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Kaltenbach hat in der Zeit vom 28. Mai bis 21. Juli bei deutschen Banker Regiermarktgeschäft im Betrag von 2570 R.M. abgehoben und hiervon 2370 R.M. nach und nach über die Grenze geschmuggelt.

**Willstätt, 1. Okt.** (Scheuende Pferde.) Auf der Heimfahrt scheuten die Pferde eines hiesigen Landwirts und gingen, da der mit der Führung des Gespannes beauftragte 11 Jahre alte Sohn des Besitzers sie nicht halten konnte, mit samt der Nähmaschine durch. An der Maschine zerbrach erst ein Rad, worauf sie im Ru ein Trümmerhaufen war. Der Junge, der sich bis zuletzt krampfhaft am Sitz festgehalten hatte, blieb wunderbarer Weise unverletzt.

**Triberg, 31. Sept.** (40 Jahre Priester in Triberg.) Bei Jahrzehnte waren vor wenigen Tagen verfloßen, seit Geistl. Rat Fries als junger Stadtpfarrer seinen Einzug in Triberg gehalten hat. Seither war er seiner katholischen Gemeinde ein gütiger und treuherziger Seelsorger. An Sonntag beging sie mit ihm seinen Jubeltag, den 40jähr. Gedentag seiner Investitur, in schöner und ergebender Weise.

**Triberg, 30. Sept.** Ein schon lange geplanter Wunsch nicht nur der Einheimischen, sondern auch der Fremden geht endlich in Erfüllung — die Stadtverwaltung hat die Verbesserung der gesamten Straßenbeleuchtung vom Bahnhof bis zum Stadende beschlossen und wird die Durchführung dieses Planes noch dieses Jahr verwirklicht. Die bisherige Beleuchtung war ein Uebelstand und freut sich heute schon alles auf die hellere Beleuchtung. Da Triberg eigenes Kraftwerk hat, kommen im wesentlichen nur die Einrichtungskosten in Frage, der Mehrverbrauch an Strom fällt kaum ins Gewicht.

**St. Georgen, 30. Sept.** (Vom Zug überfahren.) Oberhalb Uffhausen wurde ein etwa 35 bis 40 Jahre alter Mann angefahren, der sich vom Eisenbahnzug hatte überfahren lassen. Der Tote hatte weder Geld noch Ausweispapiere bei sich.

**Staufen, 1. Okt.** (Noch gut abgelaufen.) Heute nachmittags kurz vor 4 Uhr wollte der von Sulzberg kommende Lokalfzug in die Station Staufen einfahren, als ein Lastwagen der Hartheimer Kies- und Sandfirma Georg Speiser, dessen Fahrer den heranabenden Zug nicht bemerkt hatte, die Geleise überquerte. Bei dem unvermeidlichen Zusammenstoß kamen glücklicherweise Menschen nicht zu Schaden. Auch der Sachschaden hält sich in mäßigen Grenzen, obwohl die Maschine des Zuges durch den Zusammenstoß aus den Schienen gehoben wurde.

**Müllheim, 30. Sept.** (Traubenmarkt.) Auf dem vorgezogenen Traubenmarkt wurden 150 Zentner umgelegt. Bezahlt wurden 16½—18 Pfennig pro Pfund. Die Nachfrage konnte bei weitem nicht befriedigt werden. Die Kreisbauernschaft fordert in einem Aufruf die Winzer aus, für eine bessere Beschickung des Müllheimer Traubenmarktes Sorge zu tragen.

**Wehr (Wiesental), 30. Sept.** (Verkehrsunfall.) Der Motorradfahrer Rößig stieß am Donnerstag gegen 16 Uhr in der Dellinger Straße mit einem Radfahrer zusammen. Der Unfall ereignete sich beim Ausweichen. Der Motorradfahrer erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte in das Krankenhaus verbracht werden. Der Radfahrer namens Lebe kam mit dem Schrecken davon.

**Hammerstein (Amt Vörrach), 1. Okt.** (Unfall.) Der 27 Jahre alte Ernst Dreher von Hammerstein stürzte am Freitagabend zwischen Wollbach und Hammerstein so unglücklich mit seinem Motorrad, daß er mit schweren Verletzungen abtransportiert werden mußte.

**Eineldingen (Amt Vörrach), 1. Okt.** 85. Geburtstag eines Altveteranen.) Der letzte Altveteran von 1807/71 in unserer Gemeinde, Wilhelm Schöpslin, konnte in körperlicher und geistiger Frische unter Anteilnahme des ganzen Dorfes seinen 85. Geburtstag feiern.

**Altenshwand (Amt Waldshut), 30. Sept.** (Tödlicher Sturz.) An einem Neubau stürzte der 20jährige Karl Gugelberger mit einem schweren Stein etwa 1½ Meter tief ab. Der Arbeiter fiel so unglücklich, daß ihm der Stein auf den Unterleib fiel. An den Folgen der schweren inneren Verletzungen ist der Arbeiter verstorben.

**Pfullendorf, 30. Sept.** (Vermißt.) Seit 24. August wird der 32 Jahre alte Willibald Reiter vermißt. Er hat sich an diesem Tage im Arbeitsanzug von zu Hause entfernt und seitdem nichts mehr von sich hören lassen.

**Deiendorf (Amt Heberlingen), 1. Okt.** (Weite Reise eines Kinderballons.) Hier wurde ein Ballon aufgefunden, der, wie aus einer angehängten Karte hervorging, bei einem Ballonwettbewerb in Sommevoire am 23. September losgelassen worden war. Der kleine Ballon hat somit eine Strecke von etwa 350 Kilometern zurückgelegt. Auf der Karte wurden dem Finder des Ballons 10 Franken zugesagt, falls der Ballon zu denen gehören sollte, die die weiteste Entfernung zurückgelegt haben.

**Lindeb, 1. Okt.** (Abbruch eines österreichischen Bodenseedampfers.) Das österreichische Bodenseeschiff „Feldkirch“, das 1892 erbaut worden war, ist nun nach über 40jähriger Dienstzeit abgebrochen worden und das Alteisen wurde an einen Innsbrucker Händler verkauft. Ob ein Ersatzschiff für die „Feldkirch“ gebaut wird, steht noch nicht fest. Es dürfte in erster Linie eine Geldfrage sein.

**Radolfzell, 1. Okt.** (In den See gestürzt.) Eine 81 Jahre alte Hausangestellte stürzte sich in den See und ertrank. **Essingen (Südpfalz), 28. Sept.** (Dollarnoten aus dem Lindbergh-Lösegeld in der Pfalz?) Wie mitgeteilt wird, sollen aus dem Lösegeld der Lindbergh-Affäre auch vier Hundert-Dollarnoten ihren Weg in die Südpfalz genommen haben. Diese Dol-

larfscheine, die aus der Summe stammen, die der unglückliche Flieger den Entführern seines Kindes aushändigte, gerieten 1933 in die Hände eines gewissen Karl A., der heute in Essingen lebt. A. wollte noch im vorigen Jahre in den USA. Von dort kehrte er dann in seine pfälzische Heimat zurück. Vorher hatte er sein Geschäft in Newyork an einen Mann namens Hager verkauft, der die vier Lindberghschen 100-Dollarnoten angeblich von dem jetzt verhafteten Verbrecher Hauptmann erhalten hatte. A. hatte selbstverständlich keine Ahnung, daß das Blut eines Kindes an den ihm ausgehändigten Geldscheinen klebte.

## Bauernregeln im Oktober

Die Bauernregeln für den Monat Oktober beziehen sich zum großen Teil auf das gesicherte Hineinbringen der letzten Früchte vor dem Einfall der winterlichen Unbilden. „An Urula (21. Oktober) muß das Kraut herein, sonst schneien Simon und Judas drein“, „Am heiligen Gallus — der Apfel in den Sad muß“, „Nach St. Gall bleibe die Kuh im Stall“, „Wer an Lukas Roggen streut, es im Jahr drauf nicht bereut“, „St. Gallen (16. Oktober) läßt Schnee fallen“, „Fällt der erste Schnee in den Dreß, bleibst der ganze Winter ein Ged“, Andere Sprichwörter, Volksprüche, Bauern- und Wetterregeln, die sich mit diesem Monat beschäftigen, lauten: „Ist die Krähe nicht mehr weit, wird's zum Säen hohe Zeit“, — „Wenn Buchenfrüchte geraten wohl, Ruß- und Eichbaum hängen voll, so folgt ein harter Winter drauf und fällt der Schnee mit großem Hauf“, — „Hält der Baum mit Blättern lang, macht ein später Winter bang“, — „Scheint im Oktober die Sonne hell, kommen Sturm und Winter schnell“, — „Vielmal ist die Auffassung vertreten, daß einem kalten und rauhen Oktober ein milder und unbefriedigender Winter folgen soll, denn scheint es im Oktober gleich, wird der nächste Winter weich“, „Ist der Oktober schon rau, wird der Januar sehr flau“.

## Ein Raubmord in Augsburg

Der Täter noch nicht gefast.

Augsburg, 1. Okt. Samstag mittag wurde die 53 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Xaver Wild in ihrer Wohnung in einer Blaulache tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Raubmord vor. Der noch unbekannte Täter hat die allein in der Wohnung anwesende Frau überfallen und durch Messerstiche in die Halsschlagader ermordet. Nach den Mitteilungen zu schließen, hat der Täter einen Frank erbrochen und aus ihm die Barfische gestohlen.

## „Rache ist süß!“

Dieser Tage verkaufte ein Landwirt in Veringensstadt (Hohenzollern) zwei Schweine. Am Vorabend des Abfertigungstages wurden die Tiere gewogen. Um die Gewichtsverhältnisse festzustellen, wurde das eine in den üblichen Stall, und das andere in einen Stüherrall gebracht. Dem letzteren Schwein schien der Aufenthalt nicht ganz zuzunehmen, weshalb es bei nächstlicher Stunde ausbrach. Die Sache wäre nun ganz harmlos geblieben, wenn das liebe Tierchen nicht in die naheliegenden Kellerräume eingedrungen wäre. Hier fühlte sich der Ausreißer im richtigen Element und gedachte sehr wahrscheinlich Rache zu nehmen für die unbilligste Behandlung. Zerbrochene Einnachläser, Steinfrüge und deren Inhalt, die Kasse für den Winter boten ein greuliches Bild vom nächtlichen Ausflug des empörten Schweines. Mit nicht geringem Schrecken wurde anderntags das Fehlen des Tieres festgestellt. Die Verjährung, die hervorgerufen wurde, kann man sich ausmalen, als man das Schwein, über dem vollendeten Werk der Zerstörung zufrieden grunzend, im Keller vorfand.

## Südeejfel — billigt zu haben!

„Wie und wo laufe ich mir billig eine Südeejfel?“ fragt ein an seinem bürgerlichen Leben in Newyork ver zweifelnder Leser den „Newyork Herald“ und kauft Markes im Werte von einem Dollar bei — für die Antwort zu wie und für die Insel zu wenig. Aber die Zeitung beantwortet auch diese Frage und stellt fest, daß durch Abflügen der Koprahandels Südeejfel billig geworden sind — für sechshundert Mark kann man schon solch kleines Reich erwerben, allerdings ist es zu winzig, um auf der Nord verzeichnet zu stehen, und auch die Seifabraktlinien führen nicht daran vorbei. Die billigen Inseln sindlich von Tahiti, und um sie zu kaufen, muß man sich an den Gouverneur von Tahiti wenden. Der Erwerb einer bekannteren Insel am Kurs der großen Dampferlinien macht bedeutend Umstände, da verschiedene Admiralitäten, Fischereigerechame und Landwirtschaftskammern sich damit befassen müssen.

## Wissenswertes Allerlei

In Japan, China und der Türkei ist das Heiratsalter für Mädchen auf 15, für Knaben auf 16 Jahre festgesetzt.

Der Blauwal wiegt bei seiner Geburt etwa 15 Tonnen, also ein rechtes Schwergewichtsbaby.

In Großbritannien werden in jedem Jahre etwa 40 000 Frauen und Mädchen als vermißt gemeldet. Ein großer Teil von ihnen wird allerdings später wiedergefunden.

Nach genauer Untersuchung von 2000 Personen haben die Aerzte fest festgestellt, daß Uebergewicht doch günstiger ist als Untergewicht, denn schwerere Personen können körperliche und geistige Anstrengungen besser ertragen und sind weniger empfänglich für Krankheiten als die dünnern.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Ueber den Betrieb des Landwirts Georg Menold und dessen Ehefrau Lina geb. Mosemann in Bockshaus wurde am 26. Septemb. 1934, vormittags 11 Uhr, das landwirtschaftl. Entschuldungsverfahren eröffnet. Entschuldungsstelle ist die Bad. Landwirtschaftsbank — Bauernbank in Karlsruhe. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens am 12. Nov. 1934 vor Gericht oder der Entschuldungsstelle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden vorzulegen.

Sinsheim, den 26. September 1934.

Amtsgericht.

## Bereinsführer!

Sämtliche Druckarbeiten, welche Sie für Ihren Verein benötigen, Plakate, Statuten, Programme, Eintrittskarten, Mitgliedsbücher, u. Karten, Briefbogen, Briefhüllen, Quittungs-Bücher usw. erhalten Sie schnellstens und zu den billigsten Preisen in der **G. Beder'schen Buchdruckerei, Sinsheim.**

## Bereins-Gede

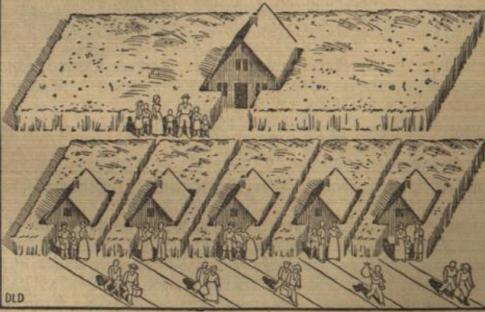
Turn- u. Sportverein Sinsheim 1861.  
Heute abend 9 Uhr  
**Turnratsitzung**  
im Gasthaus zum Stadtpark.  
Erschienen ist Pflicht.  
Der 1. Vereinsführer.  
Die Turnstunden der **Schüler** beginnt wieder mit dem Schulbeginn.  
Der Schülerturnwart.

# Neubildung des deutschen Bauerntums durch das Reichserbhofgesetz.

In der Erkenntnis, daß das Bauerntum der Blutsquelle der Nation und der Mutterboden deutscher Kultur ist, hat die nationalsozialistische Staatsführung das Reichserbhofgesetz geschaffen, welches die Lebensfähigkeit des deutschen Bauerntums sichert und die Grundlage für seine Neubildung ist. Eine seiner wesentlichsten Bestimmungen ist das grundsätzliche Verbot der Bodenzerstückelung durch die Realteilung.

## Bodenaufteilung

führt zur Existenzschmälerung und zum Einkindersystem



Unser Schaubild zeigt uns die Auswirkungen dieser Zerstückelung, die besonders im Westen Deutschlands üblich war und beweist damit die Berechtigung des Reichserbhofgesetzes. Die mit der Realteilung verbundene Bodenzerstückelung hat es — in manchen Teilen Deutschlands besonders im Westen — mit sich gebracht, daß ein kleiner Bauerntum entstanden ist, welches nicht den Hof zur Existenzgrundlage hat, sondern aus einem Nebenberuf in Gewerbe oder Industrie seinen Lebensunterhalt bezieht. Sein Bestehen ist durch dauernde Teilung so gering, daß er oft nicht größer ist, als der Schrebergarten eines deutschen Arbeiters in Blidfeld der großen Städte.

Diese Aufteilung des Bodens führt aber nicht nur zu Existenzschmälerung derer, die auf ihm leben, sondern auch zu einer Verengung der Kinderzahl und zu Einkinderfamilien; wollen doch viele dieser Bauern eine weitere Zerstückelung des Hofes und die damit verbundene Minderberuf der sozialen Stellung ihrer Familie verhindern. Das war aber bei der herrschenden Realteilungssitte nur möglich, wenn nicht mehr als ein Kind und damit nur ein Erbe da war.

Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß man einen Bauernhof nicht wie ein Tuch zerschneiden oder wie einen Beutel Geld verteilen kann, wenn nicht mit dem Hof das Bauerntum und damit letzten Endes das Bauerntum überhaupt zugrunde gehen soll.

Da der Nationalsozialismus in einem gesunden Bauerntum den Lebensquell des deutschen Volkes und den Treuhänder seiner Ernährung sieht, mußte es zwangsläufig jede Zerstückelung des Bodens, die den Bestand des Bauerntums bedroht und gefährdet. Aus diesem Grunde ist in dem Reichserbhofgesetz das Verbot der Teilung eines jeden Bauerntums ausgesprochen, es sei denn, daß aus einer Hof zwei wirtschaftlich lebensfähige entstehen.

Dadurch wird nicht nur erreicht, daß ein lebensfähiges und kräftiges Bauerntum auf gesicherten Höfen zu Trägern der deutschen Zukunft heranwächst, sondern es wird auch über hinaus für die weidenden Erben, die für die Hof nicht erben können, Mittel und Wege geschaffen für die Gestaltung ihrer eigenen Lebenssituation. Der Hof ist verpflichtet, ihnen eine den wirtschaftlichen Verhältnissen des Hofes entsprechende Ausbildung und Ausstattung zu schaffen.

Denjenigen aber, die den väterlichen Hof nicht erben können und doch Bauer werden wollen, ist durch die nationalsozialistische Agrarreform die Möglichkeit geschaffen worden, sich eine eigene bäuerliche Existenz zu gründen; findet doch das Reichserbhofgesetz in der Siedlung seine notwendige Ergänzung.

Die Neubildung deutschen Bauerntums durch Siedlung soll auf eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen hinwirken, da eine große Zahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauerntums, möglichst über das ganze Land verteilt, die beste Gewähr für die Gesunderhaltung

von Volk und Staat bildet. Daß dies tatsächlich der Fall ist, beweist unser zweites Schaubild, das die bevölkerungspolitische Auswirkung der bäuerlichen Siedlung und die Augen führt.

Die Erhebungen des Statistischen Reichsamtes, die sich auf 87 Güter Ostdeutschlands mit einer Ackerfläche von 32 438 ha erstrecken, haben die im Bilde gezeigten Zahlen ergeben. Das Ergebnis dieser Sonderermittlung ist ein kleiner Auschnitt aus der Gesamtzahl der Siedlungsgüter und Siedlerstellen. Es bestätigt aber trotzdem in vollem Umfange erneut die Tatsache, daß die auf der besiedelten Fläche lebende landwirtschaftliche Bevölkerung durch die Siedlung erheblich zunimmt.

## Die bevölkerungspolitische Auswirkung der bäuerlichen Siedlung



Das grundsätzliche Verbot der Bodenzerstückelung und die nationalsozialistische Siedlungspolitik bilden demnach wesentliche Voraussetzungen für die Wiederherstellung und die Neubildung eines gesunden Bauerntums, an dem die Zukunft Deutschlands aufgebaut werden kann.

## Die Wahrheit über Mata Hari

Nach 17 Jahren des Schweigens ein erster authentischer Bericht. — Der Gefängnisarzt schildert die letzten Stunden der roten Tänzerin.

Paris, September 1934.

Siebzehn Jahre nach dem Tod der bekannten Spionin Mata Hari ist endlich der Schleier gelüftet worden, der die Einzelheiten vor ihrer Erschießung geheimnisvoll umgab. Dr. Leon Bizard, Chefarzt des Frauengehäftnisses von St. Lazare, hat nunmehr sein Schweigen gebrochen. Er ist es der in dienstlicher Eigenschaft bei der Hinrichtung der roten Tänzerin zugegen war. Seine Enthüllungen erheben dabei unbedingten Anspruch auf historische Gerechtigkeit. Es ist und das erste Mal, daß eine Schilderung der Erschießung Mata Haris von einem Augenzeugen geliefert wird. Um die romantische Figur der Spionin hatte sich im Laufe der letzten Jahre eine eigene Literatur gebildet. Autoren und Filmproduzenten hatten sich ihrer Verion bemächtigt und ergossen sich in den wildsten Phantasien, die nicht selten voller Widersprüche und offenkundiger Erfindungen waren.

Umso mehr verdient das Zeugnis Dr. Bizard's Glaubwürdigkeit, zumal seine amtliche Funktion zu einer gewissen Verantwortung verpflichtet. Der Arzt zögerte lange, sein sorgfältig geheimes Geheimnis preiszugeben. Erst vor kurzem veröffentlichte „Entfaltungen“ der amerikanischen Presse, die mit dem wahren Sachverhalt nichts zu tun hatten und das Produkt phantastischer Journalisten waren, veranlaßten ihn, seine Stimme zu erheben.

Bekanntlich erfolgte Mata Haris Verhaftung am 13. Februar 1917 in Paris. Sie wurde zunächst in das Gefängnis von Saint Lazare eingeliefert. Bis zu ihrer Erschießung, so erzählt Dr. Bizard, die am 15. Oktober desselben Jahres stattfand, verließ sie ihre Zelle nicht, mit Ausnahme der zwei Tage, als sie vor dem Kriegsgericht stand, um einstimmig zum Tod verurteilt zu werden. Im Laufe der acht Monate ihrer Haft befuhrte der Chefarzt die Spionin täglich. Manchmal allein oder in Begleitung der Gefängnisärztin Leonilde. Anfänglich war Gertrude Belle — so hieß die Spionin mit ihrem Familiennamen —

allein in ihrer Zelle untergebracht. Nach ihrer Verurteilung zum Tode wurden zwei weitere Betten aufgestellt und zwei andere weibliche Gefängnisgenossinnen in die Zelle der Spionin bis zum letzten Augenblick in dem Glauben gelassen wurde, daß die Hinrichtung ein Scheinmanöver darstelle, um ihr Leben zu retten.

Am Morgen des 15. Oktober 1917, einem Montag, kurz nach 4 Uhr erschien der Arzt auf dem Hofe der Strafanstalt. Es war ein auffallend kalter Tag. Vor dem Gefängnis waren schon 4 Automobile mit heruntergelassenen Vorhängen aufgestellt. Während bei vorausgegangenen Erschießungen von Spionen nie mehr als geladene Zeugen anwesend waren, hatten sich diesmal annähernd 100 Personen eingefunden. Als Oberst Sompron, der Vorsitzende des Kriegsgerichts, diese Menschenansammlung erblickte, befahl er, daß nur Personen in dienstlicher Eigenschaft die Zelle der Spionin ansuchen dürften. In diesem Augenblick wandte sich der Advokat Clumet, Mata Haris Verteidiger, an den Offizier und flüsternte ihm mit zitternder Stimme die Worte ins Ohr: „Herr Kommandant, ich besitze nicht die Kraft, bis zur Zelle emporzusteigen. Sagen Sie bitte Mata Hari, daß ich sie bis zum letzten Augenblick nicht verlassen habe.“ Dieser aber erwiderte barsch: „Ich bin nicht dazu da, Ihre Botschaft zu vermitteln. Falls Sie dieser Frau noch etwas zu sagen haben, dann tun Sie es gefälligst selbst.“

Daraufhin folgte der Rechtsanwalt der kleinen Gruppe und erklimmte die vielen Stufen, die zur Zelle der todkranken Tänzerin führten. Die Schwester Leonilde öffnete die Tür. Als der Kommandant drei Frauen erblickte, fragte er kurz angebunden: „Welche ist es?“ „Die in der Mitte“, gab die Schwester zur Antwort. Da man ihr am Vorabend die doppelte Dosis Veronal verabreicht hatte, befand sich die Spionin in festem Schlaf und hatte das Eintreten der Männer nicht gehört. Oberst Sompron näherte sich dem Bett der Verurteilten, rüttelte sie wach und sprach ermutigend: „Raffen Sie sich, Mata Hari, der Präsident der Republik hat ihr Gnadengesuch abgelehnt. Die Stunde der Sühne ist gekommen.“ Ein Todessehnen erfüllte dann den engen Raum. Im Halbdunkel gewahrte man nur die funkelnden großen Augen der aufgeschreckten Tänzerin. Die Angst schien ihr die Sprache genommen zu haben. Schließlich flüsternte sie mit tränenüberfluteter Stimme vor sich hin: „Es ist unmöglich, es ist unmöglich!“ Dann riß sie sich zusammen und wehrte dann ab, als Schwester Leonilde sich ihrer in menschenfreundlicher Absicht annäherte: „Befürchten Sie nichts, Schwester, ich werde ohne Schwäche sterben. Um in Schönheit.“

Als die Tänzerin sich zu ihrem letzten Gang ankleidete, wiederholte sie dauernd: „Die Franzosen! Was wird es für sie nützen, wenn sie mich töten. Wenn sie dadurch nur den Krieg gewinnen könnten. Welch eine unantastbare Nation nach alledem, was ich für sie getan habe!“ Dann erbat sie sich von der Schwester ihr warmes Kleid, da sie bereits am ganzen Körper zu zittern begann. Mit dem Barrer, der auf ihren Wunsch ausdrücklich herbeigeholt worden war, unterhielt sie sich ungefähr zehn Minuten. Dann öffnete sich die Tür, und Mata Hari schritt hocherhobenen Hauptes aus der Zelle.

„Ich bin bereit“ rief sie aus, und an die Schwester gewandt sagte sie, „ich habe viele Reisen hinter mich, Schwester Leonilde, dies aber wird meine letzte Reise. Ich fahre nach der größten Station, von der niemand mehr zurückkehrt.“ Leonilde standen die Tränen in den Augen. Mata Hari aber beschwor sie, doch um keinen Preis zu weinen, sondern wie sie selbst, Mut und Fassung zu bewahren. Ein Offizier, der die Spionin vorchristlich fragte, ob sie nicht irgendwelche Enthüllungen zu machen habe, erhielt die Antwort, daß sie keine Geheimnisse mehr besitze, und daß sie, falls sie welche hätte, diese für sich behalten würde.

Dann erhielt die Tänzerin die Erlaubnis, Abschiedsbriefe zu schreiben. Sie stieß mit eleganter Geste ihren rechten Handgelenk ab und schrieb drei Briefe und die entsprechenden Umschläge dazu. Dem Offizier, der sie autorisierte, legte sie aus Herz: „Raffen Sie auf, daß Sie die Adressen nicht verwechseln, das wäre eine schöne Bescherung!“ Dann bestieg Mata Hari das Auto, in dem außer ihr die treue Schwester und der protestantische Geistliche Platz nahmen. Hier fand die letzte Unterhaltung statt. Mata Hari erklärte, daß sie allen verzeihe, nur den Franzosen nicht. Die Hinrichtung war für 6.15 Uhr vorgesehen. Auf dem Exerzierplatz zu Vincennes hatten die Truppen in drei Reihen Aufstellung genommen. Die Spionin wurde von Gendarmen auf den Übungsplatz geführt. An der bezeichneten Hinrichtungsstätte angelangt, machte sie eine bräuselige Bewegung und sprach zu Schwester Leonilde: „Geben Sie mir rasch einen Kuß, Schwester, stellen Sie sich auf die rechte Seite, ich werde Sie anschauen, bevor ich sterbe. Adieu!“

Dann erfolgte die Verlesung des Todesurteils. Die Tänzerin weigerte sich, eine Binde um die Augen zu tragen. Sie lehnte sich lediglich an einen Pfahl an und blickte gefast auf die kleine Schär, die ihr den Tod bringen sollte. — Die mit der Exekution betraute Abteilung bestand aus 12 Alpenjägern, 4 Korporalen und 4 Unteroffizieren. Sie hatten in einer Entfernung von zehn Metern vor ihr Position eingenommen. Die schöne Spionin lächelte nun ein letztes

Wolfgang Marken: **ARIEL** von Torsten

„Ja? Ach... ich bin ja am der Letzte!“

Armand schüttelt sich, ein Widerstreben ist in seinen Worten, als er sagt: „Ich... ich... bin nicht unverwundbar, Mister Jenkins! Glauben Sie mir, daß ich ein leichtes Grauen empfinde, nach Neuyork zu gehen? ... Wird der Feind meines armen Bruders halt vor mir machen?“

„Sie sollen jeden erdenklichen Schuß genießen!“

„Gut, Mister Jenkins... ich fahre also mit Ihnen nach Neuyork.“

Tom und Ariane weilten bereits zehn Tage in Chicago, ohne daß jemand dahintergekommen wäre, daß es die zwei Totgesagten sind, als eines Abends ein Telegramm von Oberst Wilms eintraf: „Carry Boulot durch Selbstmord geendet. Raschestes Kommen notwendig. Wilms.“

Am nächsten Morgen fuhren sie bei Sonnenaufgang los, und der kleine Wagen mußte alles hergeben, was er konnte. Nach zwölfstündiger toller Fahrt erreichten Tom und Ariane Neuyork. Oberst Wilms empfing sie im Polizeipräsidium.

In herzlichster Freude schüttelte er ihnen die Hände. Dann berichtete er alles, was sich inzwischen ereignet hatte.

„Universalerbe ist der Bruder Mister Boulots, Armand. Die Herausgabe Ihres Vermögens wird aber auf keine Schwierigkeiten stoßen; denn ursprünglich waren Sie als Universalerben eingetragt. Als für den Banker feststand, daß Sie den Tod gefunden hatten, legte er seinen Bruder zum Erben ein. Sie können natürlich das Testament anfechten.“

„Nein, nein, nie will ich das! Ich mag mit dieser Erbschaft nichts zu tun haben.“

Der Oberst lächelte.

„Miß Boulot, ich sage Ihnen... Sie werden doch noch damit zu tun haben.“

„Ich verstehe Sie nicht, Oberst!“

„Haben Sie ein wenig Geduld und hören Sie meine Verhaltensmaßregeln an. Werden Sie tun, was ich wünsche? Es gilt, das Rätsel von Torsten zu lösen!“

„Ich will alles tun, was Sie wünschen.“

„Gut! Morgen gegen Abend fahren Sie mit Tom nach Torsten. In Ihrer Villa wird es durch Unachtsamkeit eines Dieners zu einer kleinen Gasexplosion kommen. Sie werden deshalb die kommende Nacht auf Torsten schlafen.“

„Ich... werde auf Torsten schlafen.“

„Sie sind tapfer, ich weiß es! Sorgen Sie sich aber nicht. Es wird Ihnen nichts geschehen. Die Tür Ihres Schlafzimmers wird fest verschlossen sein. Außerdem werden Tom und ich wachen.“

„Glauben Sie, daß... der Dger wieder erscheinen wird?“

„Ja!“ spricht der Oberst ernst. „Das nehme ich an. Aber zum letzten Male. Wir werden morgen hinter sein Geheimnis kommen.“

Ariane schüttelt sich, aber sie bleibt fest.

„Es besteht keine Gefahr für Sie, Miß Ariane,“ versichert Wilms nochmals. „Nun, morgen früh werde ich Mister Armand Boulot benachrichtigen. Es wird eine kleine Überraschung geben.“

„Haben Sie was dagegen, Oberst, wenn ich morgen meine Redaktion aufsuche?“ fragt Tom.

„Nein, das können Sie ohne weiteres tun!“

„Konnten Sie die Bande von Rodetschill schon fassen?“

„Noch nicht, aber das wird morgen geschehen.“

„Dann wollen wir jetzt heimfahren und ruhig schlafen.“

„Zuwohl, tun Sie das!“

Herzlich nahmen Ariane und Tom Abschied von Oberst Wilms.

Die Diensteute in der kleinen Villa waren außer sich vor Freude, als die beiden Totgesagten wieder

erschiene. Sie versprachen hoch und heilig, zu niemand vorläufig darüber zu sprechen.

Am nächsten Morgen begibt sich Oberst Wilms zu Armand Boulot, der ihm für seine Dienste bewegt dankt und ihm mitteilt, daß sein Bruder den Betrag von dreißigtausend Dollar für ihn ausgesetzt hat.

„Ihr Herr Bruder ist etwas zu früh gestorben!“ meint Wilms.

„Ich verstehe Sie nicht, Oberst.“

„Er hätte sonst ein freudiges Ereignis miterlebt. Miß Ariane ist nicht tot... sie ist wohlhaft und weilt in Neuyork!“

Die Wirkung dieser Eröffnung ist eine außerordentlich starke.

Armand Boulot wird blaß und beginnt zu zittern; dann aber geht ein Leuchten über sein Gesicht.

„Armer Carry... daß du diese Freude nicht mehr erleben konntest! Ariane lebt... wo ist sie?“

„Miß Ariane wird Sie heute nachmittag besuchen. Sie ist den Vormittag über damit beschäftigt, bei den Behörden die Löschung der Todeserklärung durchzuführen.“

„Wie freue ich mich... oh, wie freue ich mich! Das Vermögen Miß Arianes liegt noch unangestastet bei dem Bankhaus Walter.“

„Ja, das ist sehr günstig. Ich kann Ihnen noch vertreten, Mister Boulot, daß Miß Ariane auf das Erbe ihres Adoptivvaters einen Anspruch erhebt.“

„So? Nun, darüber werden wir uns auch einig werden.“

„Ich muß jetzt gehen, Mister Boulot. Wir sehen uns heute nachmittag wieder. Ich komme mit Miß Ariane.“

„Ich freue mich sehr, Herr Oberst! Auf Wiedersehen!“

Als Wilms in das Wohnzimmer tritt, löst er beinahe mit einem Wau zusammen, der ihm sehr bekannt vorkommt.

„Ah... jetzt ist alles klar! Jetzt schließt sich der Ring. Der Oberst fährt wieder nach dem Präsidium. Er gibt seine Anordnungen, beauftragt Inspektor Jenkins mit der Durchführung der Aktion und nach einer Stunde sind die neun Genossen aus Rodetschill un-

Mal der in einigem Abstand am Boden knieenden Schwester Leonilde zu und winkte Ideen. Dann erhob der kommandierende Offizier den Degen. Eine Gewehrflanke trachte und Mata Sari, die rote Tänzerin, brach blutüberströmt zusammen.

Der zehnte Kriminalisten-Kongress in Wien

3333 Internationale. — Die Elite der Hochstapler. — Weltläufer für Zigeuner. — Gleiches Strafmaß für Raubgiffhändler in allen Staaten.

Augenblicklich befinden sich die berühmtesten und hervorragendsten Kriminalisten aller Großmächte der Welt nicht auf der Spur irgend eines Verbrechers, vielmehr sitzen sie in bequemen Klubstühlen in Wien und nehmen an dem Internationalen Kriminalistenkongress teil. Dieser Kongress strebt eine enge Zusammenarbeit aller Polizeibehörden in der Welt an, so daß ein internationaler Verbrecher nirgends mehr verbergen kann, sondern überall so gesucht wird, wie in dem Lande, in dem er Verbrechen beging.

Als vor zehn Jahren die internationale kriminalistische Kommission gegründet wurde, legte sie ein Register der gefährlichsten internationalen Verbrecher an. Allerdings wird nicht jedem Gesetzesübertreter, auch wenn er Professionalist ist, die Ehre zuteil, in diesem Register Aufnahme zu finden. Nur die Stars der Unterwelt trifft man hier, die das Zuchthaus mindestens zwei Jahre von innen kennen gelernt oder die dafür reif waren. Momentan sind in diesem Buch genau 3333 Namen aufgeführt — eine Zahl, die sich leicht merken läßt. An erster Stelle und in der Mehrzahl sind Diebstahler genannt. Dann kommen Taschendiebe, Eisenbahndiebe, Falschspieler, Rassenbrecher, Raubgiffhändler, Kirchenräuber, Silberdiebe, Hochstapler. Hochstapler gibt es zur Zeit nur 53. Dagegen haben wir 1205 Taschendiebe. Der niedrige Stand der Hochstapler beweist, daß er wirklich nur die geistige Elite der Gesetzesübertreter in sich vereinigt. Zum Taschendiebstahl scheint lediglich Fingerfertigkeit notwendig zu sein.

Die diesjährige kriminalistische Konferenz befaßt sich weniger mit diesen 3333, als einmal mit den Zigeunern und ein anderes Mal mit der Strafgesetzgebung für Raubgiffhändlerdelikte. Nach Ansicht der Kriminalisten, die sich in Wien versammelt haben, sind die Zigeuner in der Mehrzahl nicht nur Diebe und Betrüger; vielmehr bilden sie auch ein gesundheitliches Gefähr, indem sie in vielen Fällen aus Nachzucht Krankheiten verbreiten, die oft den Menschen gefährlich werden. Nicht weil der Kongress die Schaffung eines Zigeunerpasses durchsehen. Außerdem soll eine Kartothek eingerichtet werden in der die Personalien, Fotografien und Fingerabdrücke sämtlicher Zigeuner Europas enthalten sind. Dadurch sollen die ewigen Nomaden ein für allemal gezwungen werden, ihre Namen beizubehalten und nicht, wenn es ihnen gerade paßt, das heißt, wenn sie etwas auf den Kerbholz haben, auszuwechseln.

In Sachen der Opium- und Kokainsmuggler will die Konferenz eine einheitliche Strafgesetzgebung für alle Länder durchsehen. Erst kürzlich geschah es, daß eine Raubgiffhändlerbande in fünf verschiedenen Ländern dingfest gemacht und abgeurteilt wurde. So erhielt da sam schwerster belagerte Mitglied der Bande an einem Ort nur sechs Monate Gefängnis als Höchststrafe, während ein anderes Mitglied, das lediglich auf Grund von Indizien verurteilt werden konnte, in einem anderen Lande fünf Jahre Zuchthaus erhielt. Man will, wenn möglich, durchsehen, daß in allen Ländern der Erde der Raubgiffhändlersmuggler mit mindestens einem Jahr Gefängnis und höchstens zehn Jahren Zuchthaus bestraft wird. Auf Gefängnis soll aber nur in leichtesten Fällen erkannt werden.

Es ist nur wünschenswert, daß es dem Kriminalistenkongress gelingt, die Forderungen, mit denen er sich jetzt befaßt, durchzuführen.

Deutsche Äpfel, ein Volksheilmittel

Äpfel und Birnen, von denen sich jetzt eine reichliche Ernte über uns ergießt, werden vom deutschen Volke in ihrer großen Bedeutung für die Ernährung von Gesunden und Kranken immer noch nicht in vollem Maße gewürdigt. Leider herrscht auch vielfach noch ein Vorurteil gegen den täglichen Genuß größerer Mengen von Obst, besonders von Äpfeln, trotzdem gerade die Äpfel in häufigen Fällen eine bewährte und billige Krankenkost darstellen. Können doch schon bei Säuglingen die so bedeutenden Durchfallserkrankungen durch Äpfelbrot sicher geheilt werden. Zu diesen Erkrankungen gehören die bei Säuglingen und Kleinkindern häufigen Gärungsdiyspepsien, bei denen harter Durchfall eintritt, die akuten und chronischen Diyspepsien, die schwere Verdauungsstörungen vorstellen, die Ruhr (Dysenterie), die Entzündung des Grammdarmes (Cholitis), Darmtumorhe und Entzündungen (Enteritis). Bei diesen Krankheiten verlag die Behandlung mit Äpfelbrot nie, sie ist eine Heilkost, die an Einfachheit, Geschmackslicht und Billigkeit nicht zu übertreffen ist.

Die Äpfel für die Behandlung der genannten Krankheiten kann man geschabt, gerastelt, und wenn gut gekaut wird, auch in sauren Säften im rohen Zustande geben.

auffällig verhasst und auf das Polizeipräsidium eingeliefert.

Der Wagen mit dem Falschgeld, der Charpers Garage nicht verlassen hätte, wird beschlagnahmt. Er enthält für einhundertachtzig Millionen Dollar gefälschte Banknoten.

Oberst Wilms trifft eben auf dem Polizeipräsidium ein, als Armand Boulot anruft.

„Gieber Oberst,“ sagt Armand freundlich, „ich habe vor Ueberraschung ganz vergessen, Sie über die Einzelheiten betreffs meiner Rechte zu fragen. Wie und wo hat man sie eigentlich gefunden?“

„Durch einen glücklichen Zufall! Mister Halifax hat die Gegend durchstreift und entdeckt, daß in der Nähe von Vottonvillers auf einer einsamen Farm eine junge Dame gefangen gehalten wurde. Es war Ariane.“

„Ah... so! Ich nahm an, der Reporter habe sie aus Rockettsbill herausgeholt?“

„Nein, nein, die Stadt war ihm zu unheimlich, da wagte er sich allein nicht mehr hin.“

„Ein Glück, daß er bei seinem Sturz in die Hölle-Schlucht nicht umgekommen ist.“

„Ja, ein reiner Zufall! Darüber wird Sie Mister Halifax gern persönlich unterrichten.“

„Besten Dank, Oberst!“

Ein seltsames Lächeln spielt um den Mund des Obersten, als er den Hörer auflegt.

Tom Halifax fährt mit Ariane nach der Redaktion seiner Zeitung.

Am Eingang stößt er auf Jonny, der ihn stürmisch amarmt und vor Rührung kein Wort sprechen kann. Dann schüttelt Jonny Ariane lauge und sehr kräftig die Hand.

Im Triumph geleitet er die beiden in die Redaktion des „Sportbeobachters“.

Da ist alles in Aufruhr, als Tom mit seiner Begleiterin erscheint. Alle stürzen auf die beiden zu, und es gibt ein Händeschütteln ohne Ende.

Gilends holt man Direktor Breaq.

Die Kunde geht wie ein Lauffeuer durch das ganze Haus.

Deutsche Gedenktage

„Alle Arten von Arbeit, sein Brot zu verdienen, sind einem ehrlichen Manne gleich anständig: Holz zu spalten oder am Ruder des Staates zu sitzen.“

Was geschah heute — — — Montag, 1. Oktober 1934. 1933 Erstmaliges Erntedankfest der deutschen Bauernschaft auf dem Budeberg. — Das Reichserbhofgesetz tritt in Kraft. — Erster Eintopf-Sonntaa. 1916 Luftschiff LZ 72 über London in Brand geschossen. Es explodierte und stürzte mit der Besatzung brennend ab 1914 (bis 13. 10.) Schlacht bei Arras. 1879 Eröffnung des deutschen Reichsgerichts in Leipzig. 1888 Gründung der Universität Heidelberg.

oder gekocht als Müß, oder gebraten. An Stelle von Äpfeln können auch Birnen oder Aprikosen, roh oder geschält oder gerieben gegeben werden. Ein haltbares Äpfelpräparat, das ebenso wie frische Äpfel wirken soll, ist das zufahrfreie Äpfelpulver Apona. Die Mengen an Obst, die man im Krankheitsfälle zu geben hat, wird der Arzt angeben; sie sind je nach Alter der Patienten beträchtlich. Aber als Vorbeugungsmittel gegen derartige Erkrankungen soll man schon den Säuglingen öfters Äpfel in geeigneter Form geben, z. B. als Äpfelsuppe, einer Aufschwemmung von 200 Gramm geschälter, roher, geriebener, durch ein feines Haarsieb gedrückter Äpfel in 1/2 Liter dünnem Tee. Statt roher Äpfel kann man 20 Gramm Aponapulver mit gleichem Nutzen verwenden.

Äpfel und auch anderes Obst ist, besonders wenn es roh genossen werden soll, sorgfältig zu reinigen. Man wäscht es unter dem Wasserstrahl der Leitung unter gleichzeitigem Bürsten gut ab und trocknet es dann mit einem sauberen Tuch. Da in diesem Jahr die Mehrzahl der Äpfel wurmig ist, sehr viele Kernsäule haben, soll man nie einen Äpfel unerschritten genießen, sondern immer in zwei Hälften zerschneiden, um das Kerngehäuse kontrollieren zu können. Erwachsene und größere Kinder sollen aber Äpfel mit der Schale essen, nur Kranke ohne Schale. Es ist ja bekannt, daß unter der Schale keine Aromastoffe sind, die durch das Schälen größtenteils beseitigt werden. Die ausgezeichnete Wirkung der Äpfel bei Durchfallserkrankungen wird auf ihren Gehalt an Pektinen zurückgeführt. Pektine sind diejenigen Stoffe, die bei Äpfeln und anderen Früchten das Gelatieren des eingekochten, mit Zucker versüßten Obstsaftes verursachen. Ferner wirkt Pektin entwässernd auf den menschlichen Organismus und kann Ausschüdelungen von mehreren Liter Wasser täglich bewirken, so daß Obstbrot auch bei Fettleibigkeit vorteilhaft angewandt wird. Jetzt, wo Äpfel in großer Menge zu billigen Preisen zu haben sind, sollte jedermann ein bis zwei Äpfelstage in der Woche einhalten, an denen er nur Äpfel und anderes Obst mit etwas Brot zu sich nimmt, was der Gesundheit sehr zuträglich ist.

Sehr zu empfehlen ist die Selbstherstellung billiger Äpfel- und Birnengetränke nach amerikanischer Weise: das Obst wird nach gründlichem Waschen entfernt und paffiert das Müß mit Zuckersirup gemischt und sterilisiert. Die Sterilisation erfolgt im Wackapparat. Man erhält zwar nach diesem Verfahren trübe Säfte, aber diese sind im Geschmack besser, als klar filtrierte, sind billiger und einfacher herzustellen und enthalten noch Vitamine.

Wissenswertes Allerlei

Es gibt in den Tropen Blumen, die erst im Augenblick ihres Sinkens duften. Ein süßer, heraufsender Wohlgeruch entströmt ihnen, sobald man sie pflückt. Auch die Banilleshote bekommt ihr eigenartiges Aroma erst in dem Augenblick, wenn sie geerntet wird.

Billard war ursprünglich ein Gegenstück zu Cricket, das ja auf Rasen gespielt wird. Um die Illusion möglichst stark zu machen, bezog man den Billardtisch mit grünen Tuch.

Die berühmte chinesische Stadt Jehol, die nach der Besetzung der Mandchurei von den Japanern in Besitz genommen wurde, wird jetzt in eine völlig moderne Stadt verwandelt. Es werden zahlreiche neue Häuser gebaut und Bahnen angelegt. Für den Kaiser wird ein kostbarer Palast errichtet. Straßen werden gebaut und Licht, Wasser und Gasleitungen angelegt. Wenn die Straßen bewohnbar gemacht sind, werden die Grundstücke an die vielen reichen Japaner und Chinesen verkauft werden, die sich in Jehol anzusiedeln wünschen.

Eine Stadt in Mexiko, die eine Bevölkerung von etwa über 6000 Menschen hat, besitzt für jeden Tag des Jahres — nicht des Schaltjahres — eine Kirche.

Man hat jetzt festgestellt, daß viele Sterne eine Temperatur haben, die 410 Mal so heiß ist wie unsere Erde.

Tom lebt! Tom ist wieder da! Freudestrahlend führt der Direktor seinen wieder-gesunden Reporter und Ariane durch den Betrieb, und überall werden sie mit spontaner Herzlichkeit begrüßt.

Beiden schmerzen schon die Finger von dem vielen Händeschütteln.

Ariane ist so bewegt, daß ihr die Tränen kommen. Schließlich landen sie im Büro des Präsidenten.

„Gieber Mister Halifax... verehrte Miß Boulot, ich begrüße Sie herzlich und freue mich, Sie gesund wiederzusehen! Sie haben ein schlimmes Erlebnis hinter sich! Aber nun sind Sie uns wiedergegeben. Werden wir unseren Lesern bald etwas darüber bringen können, Mister Halifax?“

„Ja, das wollen wir Ihnen nicht vorenthalten. Aber bis morgen müssen Sie sich noch gedulden. Oberst Wilms hat mir versprochen, der heutige Tag bringe die Lösung des Rätsels von Torsten!“

„Das wäre ein großes Glück!“

„Es wäre die Befreiung von einem Teufel in Menschengestalt!“

Vier Stunden lang verhört Oberst Wilms die Verhafteten. Jeden läßt er einzeln antreten. Vier Stunden lang geht das zähe Ringen hin und her, vier Stunden lang währt die Nervenprobe.

Oberst Wilms sagt den Verbrechern die Wahrheit auf den Kopf zu und macht sie verantwortlich für Miß Arianes Tod.

„Wenn ihr ein freies und offenes Geständnis ablegt, dann werdet ihr glimpflich wegkommen, im anderen Falle winkt euch der elektrische Stuhl.“

Nach und nach macht er sie alle müde und sie gestehen, unter Leitung von Alfonso Gradiva die Fälschungen hergestellt zu haben.

Als Vester wird Alfonso vernommen, und zwar allein.

Oberst Wilms liest ihm das Protokoll über die Aussagen vor, und sagt ihm schließlich ins Gesicht, wer sein Auftragsgeber ist.

Radio-Programm

Dienstag, den 2. Oktober. Deutschlandsender, 5.50: Nachrichten. 6.15: Tagespruch. 6.20: Frühkonzert. 7: Nachrichten. 10: Nachrichten. 10.50: Frühlicher Kindergarten. 11.35: „Der Glasbläser“. 12: Mittagskonzert. 13: Tief brummt der Baj. 13.45: Nachrichten. 15.15: Frauen am Werk. 15.40: Erzieherfragen. 16: Beperkonzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Kunstfaser als Helferin im Kampf um die Kohstoffversorgung. 18.10: Waldsteinjona. 18.35: Politische Zeitungsschau. 18.55: Das Gedicht. 19: Deutscher Kalender: Oktober. 20: Kernspruch. 20.10: Orchesterkonzert. 21.20: Film bei der Arbeit. 22: Nachrichten und Sportberichte. 22.30: Wir und die Sterne. 22.45: Deutscher Seemeterbericht. 23: Blumengeflüster.

Reichsender Stuttgart, 6: Bauernfunk. 6.10: Choral. 6.15: Gymnastik. 6.45: Frühmeldungen. 7: Frühkonzert. 8.30: Gymnastik. 10: Nachrichten. 10.15: Schulfunk. 10.45: Klaviermusik. 11.45: Bauernfunk und Wetterbericht. 12: Mittagskonzert. 13: Soarbdienst. 13.05: Nachrichten. 13.15: Schallplatten. 15.30: Kinderstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18: Französischer Sprachunterricht. 18.15: Kurzgespräch. 18.30: Volksmusik. 19: Klingende Bisttenkarten. 20: Nachrichtenbericht. 20.10: Hirschbrunst im Gebirge. 20.50: Konzert. 21.30: Zu Cornelles 250. Todestag. 22: Nachrichten, Sportbericht. 22.30: Willi Wende spielt zum Tanz. 24: Nachtmusik.

Reichsender München, 7: Frühkonzert. 9.50: Für die Hausfrau. 10.15: Schulfunk. 10.55: Nachrichten. 12: Mittagskonzert. 13.15: Nachrichten. 13.25: Schallplattenkonzert. 14.20: Orgelkonzert. 14.50: Stunde der Frau. 15.30: Erlebnisse eines Familienforschers. 16: Beperkonzert. 17.30: Ein deutscher Maler erlebt die Schicksale seines Volkes. 17.50: Kongersstunde. 18.10: Jugendfunk. 18.30: Aus aller Herren Länder. 19: Sonate. 19.25: Operneinführung. 19.35: „Martha“. 22: Nachrichten, Börse und Sport. 22.20: Zwischenprogramm. 23: Tanzfunk.

Turnen \* Sport \* Spiel

Großer Klubkampf zwischen dem B. f. J. Eppingen und Turn- u. Sportverein Sinsheim.

Am kommenden Sonntag, 7. Okt. 1934 wird auf dem Plage des Turn- und Sportvereins Sinsheim der fällige Rückkampf in der Leichtathletik ausgetragen. Es darf jetzt schon verraten werden, daß dieses Treffen zwischen diesen beiden Mannschaften einen schweren Kampf verspricht, denn beide verfügen über ausgezeichnetes Material. Bei den Eppingern überraschte bei dem Vorkampfe am 16. September das vorzügliche Läufermaterial an ihrer Spitze der bad. Meister Bloß. Die Sinsheimer Mannschaft hat ihre Stärke in den Wurfkonkurrenzen. Deshalb muß sich dieselbe ordentlich zusammenreißen und es darf keinen Verfall eintreten, damit unsere Mannschaft diesen Kampf in Ehren besteht, denn der Vorkampf endigte mit einem knappen Punktsieg der Eppingen.

Bei diesem Treffen wird der badische Meister und Internationale veruchen den badischen Rekord im 3000 Meterlauf zu brechen. Als Partner für diesen Lauf haben wir den prächtigen, schon 30jähr. Stumpf Galsberg ehemaliger badischer Meister im Waldlauf gewonnen. Beide Läufer werden sich einen harten Kampf liefern.

Deshalb darf sich die Bevölkerung Sinsheims und Umgebung dieses herrliche Treffen nicht entgehen lassen, und es wäre schön wenn eine große Zuschauermenge diesem Kampfe den würdigen Rahmen gäbe!

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.) An die Ortsfilmwarte des Kreises Sinsheim. Alle Ortsfilmwarte melden mir innerhalb drei Tage, bei denen der Film „Douaumont“ und „Was ist die Welt“ noch nicht aufgeführt wurde. Der Kreisfilmwart: Ebert, Sttingen.

An die Bevölkerung von Sinsheim! Am 6. und 7. Oktober findet in Sinsheim ein Ringtreffen des BdM-Ring III/110 statt. Da ein großer Teil der zu erwartenden Mädel nach der Feier am Samstag Abend wegen zu großer Entfernung nicht mehr heim gelangen kann, bitte ich die Sinsheimer Bevölkerung für diese Mädel Quartier und Essen zur Verfügung zu stellen. Meldung hierfür nimmt gerne jedes BdM Mädel entgegen. Für die erwartende Bereitwilligkeit sage ich im Voraus herzlichen Dank. Heil Hitler!

Bekanntmachung des Kreisbauernführers. Der Kartoffelmindestpreis für gelblichgelbe Speisepotatoffeln (Industrie und ähnliche Sorten) beträgt bis auf weiteres 2,75 RM. pro Zentner. Das Herausmachen noch nicht völlig ausgereifter Kartoffeln ist strengstens untersagt. Holbermann, Kreisbauernführer.

Da klappert der Spanier zusammen und gesteht. Dann läßt Wilms noch einmal alle antreten und erklärt: „Ich weiß jetzt alles und will mich dafür einsezen, daß ihr glimpflich wegkommt, denn... Miß Ariane lebt.“

Die Männer, blaß wie Kalkwände, atmen auf.

„Alfonso Gradiva, den Befehl... daß Miß Ariane zu verschwinden habe, gab Ihnen den auch Ihr Auftragsgeber?“

„Ja!“ stößt Alfonso hervor.

Wilms nickt und läßt sie alle abführen.

Oberst Wilms setzt sich mit dem berühmten Radiumforscher der Universität Neuyork, Professor Shelly, in Verbindung. Shelly empfängt den bekannten Kriminalisten sehr freundlich.

„Ich brauche Ihren Rat, Herr Professor! Sie sind eine Kapazität auf dem Gebiete der Radiumforschung. Sagen Sie, kann die Strahlung des Radiums... tödlich sein, wenn sie den menschlichen Körper ungehindert trifft?“

„Das ist durchaus möglich! Die Strahlen des Radiums haben ähnliche Eigenschaften wie die Röntgenstrahlen. Beide können tödlich sein. Radiumstrahlen verursachen Verbrennungen, innerlich und äußerlich. Sie sind imstande, bei gewisser Stärke das Herz sofort zum Stillstand zu bringen und auch die inneren Organe zu verbrennen.“

„Welches ist wohl die größte Menge Radium, die jemals in einer Hand vereinigt war?“

„Die Universität Alexandria hat einmal über reichlich zwei Gramm verfügt. Aber das Radium wurde gestohlen und ist bis zum heutigen Tage noch nicht wiedergefunden worden, obwohl man den Dieb feinerzeit faßte.“

„Und wer war der Dieb?“

„Ein berühmter Verbrecher, Hochstapler und Mörder, ein Franzose namens Yvonell Rambouillet.“